

Die Ermittlungen der nationalistischen
den über die Tattaten der Margiften find
noch nicht zum Abfchluß gebracht worden.
damit zu rechnen ift, daß noch weitere
volle Ausfchreitungen aufgedeckt werden.

Was Hitler sagt, ist wahr!

Clond George über seine Reiseindrücke in Deutschland

(Copyright für Deutschland durch D.M.B.)
London, 17. Sept. Der frühere englische Ministerpräsident Clond George, der seinen von seinem Besuch in Deutschland, wo er bekanntlich zweimal mit dem Führer zusammentraf, zurückgekehrt ist, berichtet am Donnerstag im „Daily Express“ über seine Eindrücke. Clond George schreibt u. a.:

„Ich habe den deutschen Führer und auch etwas von der großen Veränderung, die er herbeigeführt hat, gesehen. Mit Recht hat er in Nürnberg darauf Anspruch erhoben, daß seine Bewegung in vier Jahren ein neues Deutschland gemacht hat. Es ist nicht das Deutschland der ersten zehn Nachkriegsjahre — gedrohen, niedergeschlagen und gebeugt von einem Gefühl der Sorge und Unsicherheit. Deutschland ist jetzt voller Hoffnung und Vertrauen und mit einem neuen Gefühl der Entschlossenheit erfüllt, sein eigenes Leben ohne Einmischung irgendeines äußeren Einflusses zu führen. Zum ersten Male seit dem Kriege ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit vorhanden. Das Volk ist froh. Es ist ein glücklicheres Deutschland. Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht; er ist ein geborener Führer, eine magnetische, dynamische Persönlichkeit mit einem einheitlichen Ziel, einem entschlossenen Willen und einem furchtlosen Herzen.“

Er ist nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich der nationale Führer. Er hat das Volk gegen potentielle Feinde geschützt, von denen es umgeben war.

Was seine Volkstümmlichkeit besonders unter der Jugend betrifft, so kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen.

Die Alten vertrauen ihm, die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem vorkriegsmäßigen Führer zuteil wird, es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land von äußerster Verwirrung und Erniedrigung gerettet hat.

Hitler ist der George Washington von Deutschland — der Mann, der für sein Land die Unabhängigkeit von allen seinen Unterdrückern gewonnen hat. Die Idee, daß Deutschland Europa mit einer Drogung einschütern könnte, daß seine unüberwindliche Armee über die Grenzen marschieren könnte, spielt keine Rolle in der neuen Weltanschauung.

Was Hitler in Nürnberg sagte, ist wahr. Die Deutschen werden bis zum Tode jeden Widerstand gegen den leisten, der in ihr Land einfällt. Aber sie haben nicht mehr den Wunsch, selbst in irgendein Land einzumarschieren.

Hitler hat während des ganzen Krieges als Soldat gekämpft, und weiß daher aus eigener Erfahrung, was der Krieg bedeutet. Die Errichtung einer deutschen Vorherrschaft in Europa, die das Ziel und der Traum des alten Vorkriegsmilitarismus war, ist nicht einmal am Horizont des Nationalsozialismus vorhanden.

An der deutschen Wiederaufrichtung kann nicht gezweifelt werden. Nachdem alle Sieger des großen Krieges mit Ausnahme Englands die Abrüstungspflichten ihres eigenen Landes mißachtet haben, hat der Führer grundsätzlich den Abrüstungsvertrag, der sein eigenes Land band, zerbrochen. Er ist damit dem Beispiel der für den Verfall der Welt verantwortlichen Nationen gefolgt. Es ist jetzt ein ungeheurer Teil der Welt, der sich Hitler, eine Armee aufzubauen, hat genug, jedem Angreifer Widerstand zu leisten, ganz gleich, von welcher Seite er kommen mag.

Ich glaube, daß er bereits dieses Maß der Unantastbarkeit erreicht hat. Kein Land und keine Ländergruppe könnte hoffen, das heutige Deutschland zu übermächtigen. Jedermann, der den Krieg kennt, weiß jedoch, daß ein großer Unterschied zwischen einer defensiven und einer offensiven Rüstung besteht. Deutschland hat starke Verteidigungsstellen erbaut und hat eine ausreichende Anzahl ausgebildeter oder halb ausgebildeter Leute mit genügend Maschinenwaffen und Artillerie, um diese Stellung gegen einen Angriff zu halten. Es hat auch eine sehr leistungsfähige und mächtige Luftflotte.

Jeder Versuch, die Pölsen Poincarés im Ruhrgebiet zu wiederholen, würde jetzt auf einen fanatischen Widerstand von Myriaden tapferer Leute stoßen, die den Tod für das Vaterland nicht als Opfer, sondern als Ehre betrachten. Das

ist das neue Temperament der deutschen Jugend. Ihr Glaube an die Bewegung und ihren Führer ist von einer beinahe religiösen Inbrunst. Katholiken und Protestanten, Preußen, Bayern, Arbeiter und Arbeiter sind zu einem einzigen Volk zusammengefaßt. Religiöse, provinzielle und Klassenunterschiede zerspalten die Nation nicht mehr. Es herrscht eine Leidenschaft der Einmütigkeit, geboren aus bitterer Notwendigkeit.

Ich habe überall eine heftige und kompromißlose Feindschaft gegen den Bolschewismus gefunden, verbunden mit einer echten Bewunderung für das britische Volk und den tiefen Wunsch nach einer besseren und freundschaftlicheren Verständigung mit England. Die Deutschen haben sich endgültig entschieden, nicht mehr gegen uns zu streiten. Auch haben sie keinerlei Rachegefühle gegen die Franzosen. Aber es herrscht ein wirklicher Haß gegen den Bolschewismus. Deutschland ist insofern zu einem Einmütigen in Rußland ebenso wenig bereit wie zu einer militärischen Expedition nach dem Nord.

Zum Schluß erklärt Clond George, er habe keinen Raum mehr, um die Pläne aufzuzählen, die zur Entwicklung der deutschen Hilfsquellen und zur Verbesserung der Lebensbedingungen des deutschen Volkes durchgeführt werden. Diese Pläne seien ungeheuer. Sie seien erfolgreich. Er sei jedoch überzeugt, daß England in der Lage wäre, noch größere Dinge in dieser Hinsicht zu leisten, wenn seine Herrscher den Mut dazu hätten.

In Aachen traf eine Gruppe von 26 französischen Parlamentariern, darunter acht Damen, ein, die sich auf einer Studienreise durch Mitteleuropa befinden.

132 Personen fliegen über den Ozean

Luftschiff „Hindenburg“ mit dem 1000. Jahrgast unterwegs

Die achte Nordamerikafahrt

Frankfurt a. M., 17. Sept. Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Donnerstag um 20.48 Uhr unter dem Kommando des Kapitäns Lehmann zu seiner 8. Nordamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich 72 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung, zusammen 132 Personen. Dies ist die größte Personenzahl, die bisher über den Ozean befördert wurde.

Die 8. Fahrt des Luftschiffes nach Nordamerika hat dadurch eine besondere Bedeutung, daß sich an Bord der 1000. Jahrgast des LZ „Hindenburg“ befindet. In einer kurzen Feier vor der Abfertigung der Fahrgäste würdigte das Vorstandsmitglied der Deutschen Zeppelinreederei, Präsident Karl Christian, diese Tatsache in einer Ansprache, in der er zunächst auf die weltumspannenden und glücklich verlaufenen Fahrten des „Graf Zeppelin“ hinwies, die jede für sich der Geschichte angehört und einen Markstein in der Entwicklung des Weltluftverkehrs bildeten. Wenn der „Graf Zeppelin“ nach seinen Weltfahrten in den regelmäßigen Verkehr nach Südamerika eingefügt worden sei, so könne man sagen, daß dieser fahrplanmäßige Dienst der Luftfahrt gewesen sei für einen deutschen Weltluftverkehr. Wenn weiter nach einjährigem Bestehen der Deutschen Zeppelinreederei das Luftschiff „Hindenburg“ in Dienst gestellt werden konnte, dieses Zeugnis deutscher Tatkraft und deutscher Geistes- und Handarbeit, das unter dem für jeden Deutschen stolzen Namen Hindenburg über die Meere fliegt, so seien wir uns stolz bewußt, daß dieses Luftschiff eine neue völkerverbindende Brücke geworden sei. Die Deutsche Zeppelinreederei sei sich darüber klar, daß die Fahrten des Luftschiffes „Hindenburg“ noch weiter ausgebaut werden könnten.

Der Todesberg von Allendorf

Insgesamt schon 29 Todesopfer — Nachspiel zu einem Kraftwagenunglück

Siegen, 17. September. Nicht zu Unrecht trägt der Allendorfer Berg zwischen Haiger und Würgendorf den Namen Todesberg, hat er doch in den letzten 19 Jahren 29 Todesopfer gefordert, abgesehen von den ungezählten Fällen, in denen es bei mehr oder weniger gefährlichen Verletzungen und Sachschäden geblieben ist.

Ein neuerlicher Unglücksfall, bei dem ein Todesopfer zu beklagen ist, stand jetzt vor dem Siegener Gericht zur Verhandlung. Am 29. Mai d. J. befand sich der Angeklagte T. aus Köln als Führer eines Möbeltransportwagens mit Umzugsgut auf der Fahrt von Köln nach Oberfeld. Neben ihm saßen der Besitzer des Wagens und ein Lehrling. Auf der Höhe des Allendorfer Berges angekommen, schaltete der Fahrer den dritten Gang ein, um vorsichtig den zunächst sanft geneigten Berg hinabzufahren. Um sicher zu gehen, bediente er auch nach Bedarf die Motorbremse und die Handbremse. Plötzlich bemerkten die Insassen, daß das Fahrzeug ein schnelleres Tempo einschlug. Die Geschwindigkeit des Wagens erhöhte sich von Augenblick zu Augenblick. Durch Einklinken der Handbremse und Wiedereinschalten des herausgesprungenen Ganges versuchte der Fahrer, das Tempo herabzumindern, aber alles war vergeblich. So steuerte er den in fäulender Fahrt befindlichen Wagen über die Fahrbahn. Als er vor der letzten, gefährlichen S-Kurve am Eingang des Dorfes angekommen war, war die weitere Durchfahrt durch zwei Kuhfuhrwege versperrt. Mit Höchstgeschwindigkeit rannte der Wagen gegen eines der Kuhgespanne, das dem Landwirt Weber gehörte. Dieser wurde etwa zehn Meter weit mitgerissen, überfahren und auf der Stelle getötet. Ebenso wurde eine Kuh erdrückt. Die anderen Tiere wurden verletzt und die Wagen zertrümmert. Wie durch ein Wunder blieben die drei Insassen des Kraftwagens vor ernstlichen Verletzungen bewahrt.

Die Zeugenaussagen ergaben, daß der Fahrer alles versucht hatte, den in einem Schlagloch herausgesprungenen Gang wieder einzuschalten, was jedoch mißlang. Der zuständige Gendarmeriebeamte bestätigte dem Gericht, daß sich am Allendorfer Berg schon mehrfach folgenschwere Verkehrsunfälle ereignet haben. Die meisten dieser Unfälle seien auf Unkenntnis der Tücken dieses Berges zurückzuführen. Die Neigung des Berges, der als ungefährlich er scheine, sei bedeutend und betrüge 1:16, was von den meisten Kraftfahrern unterschätzt werde. Auch die beiden Sachverständigen bejahten die Frage, ob das Herauspringen eines Ganges möglich sei.

Der Staatsanwalt beantragte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme Freisprechung. Der Angeklagte wurde dann auch vom Gericht mangels Beweises freigesprochen. Das Gericht erachtete die Einlassung des Angeklagten, daß er an dem traurigen Unfall schuldlos sei und daß es sich um ein unabwendbares Ereignis handelte, nicht als widerlegt.

Die 450 Hitlerjungen in Benedig

Mailand, 17. Sept. Die 450 Hitlerjungen, die einen Besuch der faschistischen Jugendgruppe im Jahre 1933 erwidern, sind in Benedig eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden sie von den Behörden und Pressevertretern, von den faschistischen Jugendgruppen und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, dem Vertreter des deutschen Konsulats und zahlreichen Angehörigen der deutschen Kolonie Benedigs herzlich empfangen.

Beileid zum Bochumer Grubenunglück

Ein Schreiben des englischen Staatssekretärs für Bergbau

Berlin, 17. Sept. Das Reichs- und preussische Wirtschaftsministerium teilt mit: Der britische Staatssekretär für Bergbau, Marry Crookshank, hatte über den Vorkaschster Großbritanniens in Berlin dem Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister zum Bochumer Grubenunglück sein Beileid mit folgenden Worten ausgesprochen: „Im Namen des gesamten britischen Bergbaues bitte ich Sie und den deutschen Bergbau, unsere tiefe Anteilnahme mit den Hinterbliebenen der anlässlich des Explosionsunglücks bei Bochum zu Tode gekommenen entgegenzunehmen. Wir hoffen, daß das Rettungsnetz erfolgreich sein wird und wünschendenfalls baldige Genesung.“

Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister Dr. Schaack hat darauf geantwortet: „Für das warm empfundene Mitgefühl, das mir Euer Excellenz aus Anlaß des Explosionsunglücks auf der Grube Präsident bei Bochum zum Ausdruck gebracht haben, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Ihre und des britischen Bergbaues Anteilnahme an dem schweren Leid, das deutsche Bergleute getroffen hat, wird von allen Kreisen des deutschen Bergbaues dankbar empfunden.“

Notte Bestien

Genève, 17. September. Ueber eine der furchtbarsten Untaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr aus zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abfacklung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, Generalstabsarzt Gomez Ulla, und des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer sind so furchtbar, daß sie nur widerstrebend berichtet werden können, sie beweisen neuerlich, daß die roten Mordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Bestien in Menschengestalt sind.

Generalstabsarzt Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Eines Tages drang eine Horde anarchofiskaler und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag, und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kühlerfigur“ auf einem Kraftwagen befördert und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleifte ihn in den Operationsaal. Dort schnallten ihn die Banditen auf dem Operationstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß“.

Sowjetrussische Armee kriegsbereit

Eine aufschlußreiche Rede des Kriegskommissars Woroschilow

Moskau, 17. September. Wie aus Kiew gemeldet wird, hielt Kriegskommissar Woroschilow nach Abschluß der im Kiewer Militärbezirk stattgefundenen Manöver eine Rede, in der er die Kriegsbereitschaft der sowjetrussischen Armee erneut hervorhob. Woroschilow betonte dann, daß die Sowjetunion im Falle eines Angriffes den Feind in seinem Lande schlagen müsse und führte dann wörtlich aus: „Wenn der Feind die Sowjet-Union, Sowjet-Weißrußland oder einen anderen Teil der Sowjetunion überfällt, so haben wir die Pflicht und den festen Willen ihn nicht über die Grenzen unseres Landes zu lassen. Wir werden ihn in dem Lande schlagen, aus dem er gekommen ist.“

Rotes Unternehmertum

Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens verurteilt

Düsseldorf, 17. September. Die Justizbehörde teilt mit: Am 16. September 1936 fällte der 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm in Düsseldorf nach mehrtägiger Verhandlung gegen zwölf Angeklagte Urteile wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und verhängte Strafen von vier Jahren acht Monaten Zuchthaus bis zu zehn Monaten Gefängnis. Die Beteiligung der Verurteilten an bolschewistischen Umtrieben ergab sich anlässlich einer im vorigen Jahre groß angelegten Aktion gegen Düsseldorf. Hierbei stellte sich heraus, daß sich zahlreiche Festgenommene im kommunistischen Sinne betätigten. Es handelte sich dabei im allgemeinen um afokale Elemente, Mitglieder von Zuhälterorganisationen, die neben ihrem sonstigen verbrecherischen Treiben auch bolschewistische Ideen zu verbreiten suchten.

Auch dieses Urteil beweist, daß der nationalsozialistische Staat mit aller Schärfe gegen kommunistisches Unternehmertum vorgeht.

Keine Kabinettsumbildung in Polen

Warschau, 17. Sept. Die in Warschauer politischen Kreisen verbreiteten Gerüchte über eine Umbildung des polnischen Kabinetts sind offenbar den Ereignissen erheblich vorausgefallen. An amtlichen Stellen wird die Richtigkeit dieser Gerüchte in Abrede gestellt.

Der Negus bleibt hartnäckig

Er wendet sich an den Haager Gerichtshof

London, 17. September. Die Londoner Anwaltfirma Arram, Daffia & Co. hat am Donnerstag an den Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag ein Telegramm geschickt, in dem im Auftrage „des Kaisers von Abyssinien und seiner Regierung“ die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung „zur Anhörung der abessinischen Beschwerden gegen Italien“ beantragt wird.

„Ergebnis eines Boykotts“

London, 17. September. Unter der lateinischen Überschrift „Ergebnis eines Boykotts“ teilt der „Evening Standard“ mit, vor zwei Jahren sei behauptet worden, daß die jüdischen Schiffahrt zugrunde richten würden, weil die Juden die deutschen Fahrzeuge boykottierten. Tatsächlich habe dieser Boykott die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Gerade weil sich die Juden geweigert hätten, mit den großen deutschen Dampfern zu fahren, beständen die reichen und wohlhabenden Christen Englands und Amerikas darauf, auf diesen Schiffen zu reisen. Die Deutschen, so schließt die Glosse des „Evening Standard“, stellen heute im Passagiergeschäft einen Rekord auf.

Der irische Politiker General O'Duffy hat in „Morning Post“ eine antisowjetische Organisation gegründet, die den Namen „Freier Kreuzer gegen den Kommunismus“ trägt.

Kirchensteuer 1936

Senkung für Ledige

Berlin, 17. Sept. Der Evangelische Oberkirchenrat hat in einem Rundschreiben die Beschlüsse der Union evangelischer Kirchen der Altpreußischen Union aufgeführt, namentlich mit besonderer Befehlsmäßigkeit die Kirchensteuerbeschlüsse für die Kirchensteuer 1936 zu fassen und zu bearbeiten, und zwar nach Maßgabe des bisherigen Rechts, da die Verhandlungen über eine Änderung der Kirchensteuerrechts in Preußen noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Da auch in diesem Jahre die steuerliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes angesichts großer und wichtiger allgemeiner Aufgaben stark in Anspruch genommen werden mußte, sei der Haushalt der Kirchengemeinden und Gemeindevorstände auf das sparsamste aufzustellen. Bei allen Kirchensteuerbeschlüssen sei besonders zu prüfen, ob Kirchensteuerüberschüsse aus dem Vorjahr zur Senkung der diesjährigen Kirchensteuer zu verwenden seien. Von besonderer Bedeutung ist die Anordnung des Oberkirchenrats, daß für die Berechnung der Kirchensteuer 1936 bei den Kirchensteuerpflichtigen, die für das Kalenderjahr 1935 bei der Einkommensteuer nach den Sätzen für Ledige herangezogen worden sind, ein Abschlag von 20% zu machen ist. Die Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes steht unmittelbar bevor. Der Abschlag kommt also nicht nur Ledigen zugute, sondern auch Verwitweten, aus deren Ehe kein Kind hervorgegangen ist und anderen Steuerpflichtigen, die nach den Sätzen für Ledige herangezogen werden. Der Erlass bestimmt weiter, daß die für dieses Rechnungsjahr bereits erhobenen Vorauszahlungen auf die Kirchensteuerabschuldung anzurechnen sind. Es wird empfohlen, in den jetzt zu fassenden Kirchensteuerbeschlüssen gleichzeitig die Zahlungstermine der Vorauszahlungen für 1937 festzusetzen.

Zuchthaus für Schwindlerklebblatt

Krankentassen in ganz Deutschland gefährdet

Düsseldorf, 17. Sept. Im Februar 1936 gelang es mit Hilfe der Düsseldorfer Kriminalpolizei, einem gemeingefährlichen Schwindlerklebblatt das Handwerk zu legen. Diese Bande hatte es verstanden, im Laufe des vergangenen Jahres in einer Reihe von Städten in Ost-, Mittel-, Süd- und Westdeutschland zahlreiche Krankentassen in erheblichem Umfang zu schädigen. Sie hatten in raffiniertester Weise Geburten- und Sterbeurkunden, Geburten-, Krankentassen- und Arbeitsbescheinigungen gefälscht und dadurch bei den Krankentassen Geburten und Sterbefälle vorgetäuscht und die entsprechenden Wochenlöhne, Sterbe- und Bestattungsgelder in Höhe von 40 bis 150 RM erschwindelt.

Die Betrüger, der 31 Jahre alte Kurt Ewers aus Erfurt, der 33 Jahre alte Heinrich Taute aus Düsseldorf und der 31jährige Walter Straß aus Düsseldorf hatten sich nun wegen Betruges vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf zu verantworten. Angeklagt ihrer zahlreichen Verurteilungen wurden Ewers zu vier und Taute zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Straß erhielt zwei Jahre Gefängnis. Alle drei Angeklagten erhielten außerdem noch fünf Jahre Ehrverlust.

Aus der engeren Heimat

Schwerter-Mitte, Freitag, den 18. Sept. 1936

Leitfaden des Tages

Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation.

Adolf Hitler.

Was geschah heute - -

Vor 9 Jahren (1927)? Einweihung des Tannenberg-Denkmal im Weiden von Hindenburg.

Vor 21 Jahren (1915)? Befehl von Wiltz durch die 10. Armee unter General v. Eichhorn.

Vor 22 Jahren (1914)? Hindenburg übernimmt die Leitung der kriegsrischen Operationen an der Ostfront.

Vor 32 Jahren (1904)? Tod des Fürsten Herbert Bischoff in Friedrichsruh (geb. am 28. 12. 1842).

Vor 130 Jahren (1806)? Theaterdirektor Heinrich Laube in Sprottau geboren (gest. am 1. 8. 1884 in Wien).

Vor 150 Jahren (1786)? Schriftsteller Justinus Kerner in Ludwigsburg geboren (gest. am 21. 2. 1862 in Weinsberg).

Zum Erntedankfest

am 4. Oktober auf dem Budeberg.

Wieder einmal rückt sich das deutsche Volk zum feierlichen Begehen des 4. Erntedankfestes. Der Himmel hat auch in diesem Jahr die Arbeit des deutschen Bauern gesegnet, so daß wir voll Dank der gütigen Schicksalsfügung einer günstigen Ernte gedenken wollen. Erntedankfeste sind eine uralte deutsche Sitte, entstanden aus dem Bewußtsein, daß der Ausfall der Ernte nicht nur abhängig ist von der Arbeit der Hände, sondern auch von der Güte der Natur. Aber erst im nationalsozialistischen Staat ist das Erntedankfest ein Höhepunkt der gesamten Nation geworden. Möge auch in diesem Jahre, wenn sich deutsche Volksgenossen aller Stände und aller Landschaften auf dem Budeberg am 4. Oktober zusammenfinden, das Erntedankfest eine Stunde ernster Besinnung werden, verbunden mit dem Gelübnis unverbrüchlicher Treue zum Führer und der Entschlossenheit, auch in Zukunft jeder an seiner Stelle die Pflicht dem Vaterland gegenüber zu erfüllen.

Vom Wetter

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabestellen Essen/Wilhelm, auf Grund der Wetterlage vom 17. September, 17 Uhr.

Mit anhaltendem Zustrom warmer Luft in der Höhe konnte sich das kräftige Hoch über der Ostsee noch weiter festigen und seinen Einfluß auch bei uns noch mehr geltend machen. Es überwiegt das freundliche Herbstwetter, wenn es auch zeitweise stärker bewölkt bleibt. Nachts sinken die Temperaturen schon erheblich ab, tagsüber jedoch ist es bei anhaltender leichter Bewölkung mäßig warm. Auch wird es vorwiegend trocken sein.

Ausichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für den 19. September: Noch wechselnde Bewölkung und südliche Winde bei Temperaturen tagsüber bis 18 Grad. Nachts ziemlich kühl. In den Morgenstunden noch vereinzelt leichter Nebel.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Herbstlich aber freundlich, vorwiegend trocken.

Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Johann Bordes, Am Ufer 9 wohnhaft, feierte das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit. Der Männergesangsverein „Hilfsgesang“ brachte unter der Stabsführung seines Dirigenten Brockpähler dem geschätzten Jubelpaar ein stimmungsvolles Ständchen.

Zwei Lieferkraftwagen fliehen zusammen. Auf der Herbolmer Straße unweit des Ohles begegneten sich abends gegen 20 Uhr ein Lieferkraftwagen aus Walddorf und ein Lieferkraftwagen aus Hagen. Beide fuhren so dicht nebeneinander, daß sie sich streiften und die Koffkugel eingedrückt wurden. Ein abgerissenes Trittbrett hatte sich unter dem Hagerer Wagen festgeklemmt. Dadurch verlor der Führer die Gewalt über die Steuerung und der Wagen fuhr die einige Meter tiefe Straßengrube hinunter. Beide Wagenführer erklärten, daß die Scheinwerfer an den Wagen nicht abgeblendet worden seien. Glücklicherweise sind bei dem Unfall keine ernstlichen Verletzungen vor- gekommen.

4 Wochen Gefängnis. Vor Gericht hatte sich der in Schwerter wohnhafte Heinrich K. wegen groben Unfugs und Körperverletzung zu verantworten. Er hatte in angetrunkenem Zustand einen kommunistischen Liebesgesunden und einen jungen Mann, der ihn wegen dieses Unfugs zur Rede gestellt hatte, veranlaßt, daß dieser sich den rechten Arm brach. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen groben Unfugs und wegen einfacher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis.

Unfall. Beim Spiel erlitt der Sohn der Familie L. aus der Feitmannstraße einen schweren Unfall. Der Junge stürzte so unglücklich hin, daß er sich ein Bein brach.

Die Straßenbauarbeiten gegenüber dem „Freischütz“ gehen allmählich ihrem Ende entgegen. Die vor dem alten Freischütz abgetragenen Erdmassen wurden zum Teil zur Einbrechung des

An unsere Post-Abonnenten!

In den nächsten Tagen holt der Briefträger das Bezugsgehalt für

Oktober

ab. Bitte, erneuern Sie jetzt Ihr Post-Abonnement, denn nach dem 25. erhebt die Post einen Verspätungs-Zuschlag!

Freischützgartens längs der Glasveranda verwandelt. Hoffentlich entschließt sich die Provinzialverwaltung noch, den breiten, neuangelegten Fußweg an der Hörderstraße vom Forsthaus bis zur Waldhöhe mit Bordsteinen zu versehen, so daß die Fußgänger durch sich überholende oder sich begegnende Kraftfahrzeuge nicht gefährdet werden.

Überraschungen am laufenden Band

Was wir am Sonntag im „Freischütz“ zu sehen bekommen.

Schwerter, 18. Sept. Der 6. Bunte Abend der NS-Volkswohlfahrt Schwerter zu Gunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“, der am kommenden Sonntag, dem 20. September, pünktlich um 17 Uhr im „Freischütz“ stattfindet, verspricht immer mehr zu einem frohen, gesellschaftlichen Ereignis für Schwerter zu werden. Die hervorragenden künstlerischen Darbietungen der früheren Veranstaltungen des Bunte Abends der NSV. bildeten immer noch Monate lang das Tagesgespräch unserer Stadt. Auf jeder der früheren Veranstaltungen gelang es der NS-Volkswohlfahrt, den Schwerter Volksgenossen neben wirklich guten sonstigen Darbietungen die Bekanntheit mit hervorragenden Künstlern zu vermitteln. Wir erinnern an Wilhelm Strienz, Gerold Bunt, Marita Gründgens, Käthe Dietrich usw. Durch die Bunte Abende kamen durch den Rundfunk überall bekannt gewordene Summisten wie Arnold Fisch, Curt Jurisch, Peter Diet und Fred Jany nach Schwerter. Man sah Artisten von Ruf. Wer erinnert sich nicht noch gern der Bronzemeisen, die beim letzten Bunte Abend der NSV. die Zuschauer zu Weisheitsrätseln hinführten und an die Meisterturner Sieb, Klinger, Trostheim und Plagel?

Das jetzige Programm steht hinter den früheren nicht zurück. Die Schwerter Rundfunkhörer freuen sich schon darauf, den bekannten und beliebten Tenor Friedrich Eugen Engels, dessen hohe Gesangskunst sie unzählige Male durch die Übertragungen des Reichssenders Köln bewundern konnten, aus nächster Nähe zu sehen und zu hören. Unsere heimische Pianistin Johanna Lehel wird ihm eine gute Begleiterin sein. Die Freunde des Bühnentanzes werden durch die Darbietungen der Tänzerin Lodi Lab und der jungen Solotänzerin Irmgard Bültmann vom Dortmunder Stadttheater auf ihre Kosten kommen. Eine besondere

Note erhält die Veranstaltung durch die Mitwirkung des mysteriösen „Mister X.“, der seine Geheimnisse am „Freischütz“ lüften wird, und durch die beiden Hartins, die eine artistische Sensation für sich bilden. Für Stimmung und Humor sorgt der moderne Vortragmeister Leo Sander. In letzter Stunde gelang es der NS-Volkswohlfahrt, noch zwei hervorragende Nachwuchstheater des deutschen Varietés, die schon im Berliner Wintergarten Aufsehen erregten, zu verpflichten und zwar den jungen Musikal-Excentriker Viktor, der eine Attraktion ganz neuer Art ist, und den ebenfalls noch jugendlichen Michael, der eine bewundernswürdige Vielseitigkeit an den Tag legt. Der ungewöhnlichen Nummer ist starker Erfolg sicher. Derartige Wunderkinder werden sich schwerlich schnell wieder zu sehen bekommen. Außerdem wurde gestern noch die charmante Parodistin Burga Sauer zur Mitwirkung gewonnen. Diese rheinische Künstlerin läßt das Publikum im Zweifel, ob man sie als sprechende Tänzerin oder als tanzende Sprecherin bezeichnen soll. Sie wird u. a. die ernstheiteren Geschichten einer Wigman-Schülerin, die Verkäuferin werden mußte, erzählen und wird diese wichtige Mär gleichzeitig in Tanz umsetzen, sie wird als Girl tanzen und plaudern, als „Dämonische“, als Temperamentvolle, als Kennerin des Kleinstadt-Lebens — Die Schwerter Akrobaten Flißhöb und Krupka ergänzen das bunte Programm mit neuen Einfällen und Leistungen.

Der Akrobaten-Solist Felix Sekulla musiziert und spielt mit seiner Kapelle nach dem Programm zum Tanz auf.

Jeder besorge sich noch schnell Eintrittskarten, die nur in der Anzahl der vorhandenen Sitzplätze ausgegeben werden, zum ermäßigten Vorverkaufspreis.

Zum Winterfest!

Aus Anlaß der in der Zeit vom 19. bis 26. September 1936 stattfindenden Weinwerbwerke veranstaltet die Ortsbauernschaft von Schwerter in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Sonnabend, dem 19. September 1936, 20.30 Uhr, „Im Reiche des Wassers“ eine Eröffnungsfeier. Hierzu ist die NSDAP, Ortsgruppe Schwerter, mit sämtlichen Gliederungen (SS, SA, DNJ, NSV, NSB, NSKB, NSLB, NS-Frauenbund und Luftsportverband) herzlich eingeladen.

Da die Ortsgruppe (um ein Ueberschneiden von Feiern zu vermeiden) Veranstaltungen nicht vorgesehen hat, darf wohl erwartet werden, daß die Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen sich recht zahlreich an der Eröffnungsfeier „Im Reiche des Wassers“ beteiligen. Auf dem isolierten Teil der „Schwerter Zeitung“ vom 16. September erschienenen Aufruf der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird hingewiesen.

Die Ortsgruppenleitung!

„Kraft durch Freude“.

Wie schon bekannt, findet am Sonnabend, dem 19. September 1936 ein großes Winterfest „Im Reiche des Wassers“ statt. Der Deutschen Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“ ist es gelungen, als Anlaß für den Abend einen Vortragskünstler vom Deutschen Volkssender Berlin zu gewinnen. Allein dieses verbürgt schon einen unterhaltungsreichen und gemüthlichen Abend. Zu dem Eintrittspreis von 20 Pfg. wird ein Kleiderbuch mit den bekanntesten Volks- und Weinstücken ausgegeben.

Amte Weithofen

Weithofen, 18. Sept. Für „Mutter und Kind“. Am Freitag, den 18. September, von 15-17 Uhr findet in der Eintrachtshalle in Mittelholzen eine Sprechstunde der Hilfsstelle „Mutter und Kind“ statt. Es können dort Anträge gestellt und Auskünfte eingeholt werden.

Weithofen, 18. Sept. Anträge auf Unterstützung aus dem Winterhilfswerk. Von den Hilfsbedürftigen aus den Gemeinden Weithofen (mit Ortsteil Buchholz), Garenfeld und Wandhofen können in den nächsten Tagen Anträge auf Unterstützung aus dem Winterhilfswerk gestellt werden. Die Anträge werden während der Vormittagsstunden auf der Dienststelle des Winterhilfswerkes in Weithofen, Kirchplatz Nr. 8, entgegengenommen.

Weithofen, 18. Sept. Fernsprechanruf der Polizeistation. Die mit dem Polizeihauptwachmeister Wegmann neu besetzte Polizeistation Weithofen, Unnaerstraße 2, ist unter der Nummer 2929 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Weithofen, 18. Sept. Zum Schutze der Herbstbeile. Für die Zeit vom 15. September bis 1. November ist für den hiesigen Bezirk eine Sperre für Tauben angeordnet. Während dieser Zeit müssen die Tauben so gehalten werden, daß sie nicht auf Felder oder Gärten ausfliegen können. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Auch können sich die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten der Grund-

stücke sowie die Jagdberechtigten frei umherfliegende Tauben aneignen.

Weithofen, 18. Sept. Festsetzung der Herbstferien. Für die Volksschulen in den Gemeinden des Amtes Weithofen sind die Herbstferien, die 17 Tage dauern, wie folgt festgesetzt worden: Letzter Schultag ist Montag, der 21. September. Wiederbeginn des Unterrichts ist am Freitag, den 9. Oktober.

Die Gliederung der Partei

Die Reichsschulungsbriege der NSDAP. und DNJ.

Die in einer Auflage von 133000 erscheinenden amtlichen, weltanschaulichen Reichsschulungsbriege der NSDAP. und DNJ. haben ihre Septemberfolge anlässlich des diesjährigen Reichsparteitages zu einer Sondernummer ausgestaltet, die in seinem deutschen Hause fehlen dürfte. Ihr Inhalt ist weit mehr als das schlichte Thema „Die Gliederung der Partei“ verspricht. Mit diesem Sonderheft wird jedem Volksgenossen dann anhand gegeben, was bisher in dieser grundsätzlichen und umfassenden Form vollkommen vermittelt werden mußte. Aus einer umfangreichen Zusammenstellung des Hauptorganisationsamtes hat die Schriftleitung die Hauptgehaltspunkte der Parteiorganisation im Reichsschulungsbriege anschaulich und in allgemein verständlicher Form zusammengestellt. Behandelt werden nach grundsätzlichen Ausführungen des Führers über „Parteitag und Organisation der politischen Führung“, die genaue Organisation der Partei und Aufgabengebiete sämtlicher Parteibienststellen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände nach dem heutigen Stand. Damit wird eine Uebersicht gegeben, die klar den Sinn und Zweck aller Einrichtung.

Prinz August Wilhelm spricht in Schwerter

Am Montag, dem 21. September, abends 8 Uhr, spricht in einer großen Rundgebung der NSDAP. im Saale des Lokales „Im Reiche des Wassers“ der Parteigenosse Prinz August Wilhelm. Alle Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen der Partei nehmen an dieser ersten Versammlung nach dem Reichsparteitag der Ehre teil. Darüber hinaus ist die Bevölkerung Schwerter zu dieser Rundgebung herzlich eingeladen. Es wird nur ein Unkostenbeitrag von 20 Pfg. erhoben.

NSDAP, Ortsgruppe Schwerter

tungen der nationalsozialistischen Bewegung unreicht. Auch der graphische Teil dieser bemerkenswerten Arbeit hilft mit guten Aufzählungen Darstellungen zum leichteren Verständnis der Organisation der Gliederungen. Bunte Seiten in 6 Farben-Direkt-Druck geben allen die längst gewünschte Auskunft über die Rangabzeichen der Politischen Leiter, SA., SS., HJ., Arbeitsdienst usw. Das Wertvollste aber, was die Septemberfolge der Reichsschulungsbriege zu einer kulturellen und sozialen Tat macht, ist die Wiedergabe des von dem bekannten Künstler Böhringer gemalten Führerbildes. Die sorgfältige Herstellung gibt nunmehr der breitesten Öffentlichkeit ein Bild Adolf Hitlers, wie es bisher nur wenige erwerben konnten. Ihrem besonderen Charakter entsprechend ist auch die Sondernummer der Reichsschulungsbriege wie immer nur bei den Ortsgruppen-Dienststellen der Partei und DNJ. zum Preise von RM. 0.20 erhältlich.

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 17. Sept. Rückfahrlöcher Kraftfahrer. Auf der Märkischestraße vor dem Hause Nr. 232 wurde am Montag gegen 21.25 Uhr der Radfahrer Leo B. von einem Personenkraftwagen, Fahrer Friedr. Bink, Dortmund-Kirchhörde, Domänenstr. 5-7 wohnhaft, angefahren und etwa 15 Meter mitgeschleift. Er erlitt eine starke Prellung der linken Hüfte und Hautabschürfungen an den Armen und Händen. Sein Fahrrad wurde zertrümmert. Der Kraftwagenfahrer hat sich nach dem Unfall mit seinem Wagen entfernt und sich um den Verletzten nicht gekümmert. Der Führerschein wurde ihm abgenommen und die Entziehung desselben beantragt.

Wenn die Trauben reifen

Fest der deutschen Traube und des Weines

Allgewohnten Gesetzen muß sich der Winzer fügen. Nicht willkürlich darf er die Trauben ernten. Wenn das „Reichwerden“ der Beeren beginnt, werden die Weinberge geschlossen. Die Zugangswege werden durch Zeichen oder Verbotstafeln gesperrt. Selbst der Besitzer darf ohne Erlaubnis keine eigenen Weinberge nicht mehr betreten. Die Weinbergsgenossen nehmen die Weinberge in ihre Hut. Man will verhindern, daß unausgereifte Trauben geerntet werden. Denn ein schlechter Wein aus einem guten Weindorf kann den Ruf des ganzen Ortes gefährden. Den Beginn der Lese bestimmt der „Hofstausschuß“ der Gemeinde. Das ist nicht immer ein leichtes Amt. Die einen wollen die Trauben gern möglichst lange hängen lassen, um hochwertige Weine zu bekommen, die anderen möchten früher lesen, da sie bei ungünstiger Witterung einen Verlust befürchten.

Die Glocken des Weindorfes läuten die Lese ein. Lesezeit ist hohe Zeit. Aber auch sie bringt harte und arbeitsreiche Wochen. Am frühen Morgen geht es hinaus in den herblichen Nebel. In derben Schuhen und wärmenden Jacken steigen Frauen und Mädchen in die Berge und Hänge. Sie schneiden mit klammer Fingern die nassen Trauben, deren Zuckergehalt schon bald die Hände wie mit Blei verkleben. Die Männer und Burken tragen in ihren Hosen die Trauben zu Tal. Bis zu einem Zentner wiegt so eine süße Last. Auf den Straßen stehen die Bottiche mit den Traubenmühen. In diese kippen die Träger die Trauben. Die Mühle zerquetscht die Trauben zur „Maische“. Fuhren bringen diese zum Kelterhaus. Die Traubenteiler wandelt die Maische zu süßem Most für die harrenden Weinfässer. Die Wahl der Lese nach Zeit und Reife ist mitbestimmend für die Güte des Weines.

Da gibt es zunächst die „Vorlese“, die vor Beginn der eigentlichen Hauptlese für die Ernte der frühreifen Trauben oder solcher, die vor der Reife in Fässeln überzogen werden, gestattet wird. Die Hauptlese ist die Zeit der allgemeinen Lese, die für einen ganzen Bezirk oder für bestimmte Lagen festgesetzt wird. Als Spätlese gilt eine besondere Ernte, die in einem weiteren Abstand der Hauptlese folgt und oft bis zum November hinausgeschoben wird,

um vollreife Trauben zu erhalten. Weine, die auf diese Weise geerntet wurden und naturrein sind, dürfen auf dem Flaschenschild auch die Bezeichnung „Spätlese“ tragen. Es war ein glücklicher Zufall, der dem Weinbau die großen Vorzüge der späteren Lese finden ließ. Wie die Chronik aus dem Rheingau berichtet, erkrankte eines Tages der Kurier des Abtes von Fulda, der die Festsetzung des Lesezeitpunktes für das Kloster Johannisberg zu bestimmen hatte, auf der Reise, wodurch sich das Eintreffen der Leseerlaubnis um einige Wochen verzögerte. Das vermeintlich verdorbene Lesegut wurde ohne Aussonderung der angeblich schlechten, in Wirklichkeit aber „edelsauren“ Trauben von den guten abgetrennt und ergab einen Wein von hervorragender Güte. Von nun an wurden für besondere Lagen mit Willen die Lese möglichst spät gelegt.

Aber nicht nur die Zeit der Lese ist für die Güte des Weines von besonderer Bedeutung, sondern auch die Art der Lese selbst. So wird als „Auslese“ das gesondert geerntete Lesegut vollreifer Trauben bezeichnet, bei denen vorher alle beschädigten oder minderwertigen Trauben entfernt werden. Die Auslese wird zur „Beerenauslese“, wenn nur edelste Beeren mit Edelstücken ausgelesen werden.

Die höchste Steigerung der Leseart ist die „Trockenbeerenauslese“. Sie ist nur in besten Jahren bei spätherbstlicher Sonne möglich. Die Trauben bleiben dann über die Beeren reifen hinaus am Stock hängen, bis die Beeren rosinenartig zusammenkrumpfen. Die Trauben geben dann einen hochkonzentrierten Most. Die Menge ist naturgemäß sehr gering. Die Gewinnung der Trauben, die sehr vorsichtig geerntet werden, ist langwierig und kostspielig. Das können sich nur sehr große Güter leisten, die eine besondere Ehre daran setzen, durch hochwertigste Edelgewächse ihren guten Ruf zu wahren.

Zu welcher Art der Lese sich der Winzer auch entschließt, sie bleibt für ihn immer das große Dilemma. Wenn der Wettergott nicht gnädig ist und schickt Nachfröste, Schnee oder anhaltenden Regen, so werden alle Hoffnungen zunichte. Drum möchte man mit Uhlern sagen: „Und wenn es Euch wie mir geht, So betet, daß der Wein gerät.“

Außerdem brauchen die Betriebe bei Kurzarbeit keinen Arbeitsplan mehr beim Arbeitsamt einzureichen, wie dies bisher in der allgemeinen Kurzarbeiterunterstützung erforderlich war; sie können also ihre Arbeitseinteilung den jeweiligen Bedürfnissen besser und schneller anpassen als bis jetzt. Der Übergang von der Unterstützungswoche auf die Doppelwoche wirkt in gleicher Richtung; er bedeutet außerdem eine Verwaltungsvereinfachung. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung waren diese Erleichterungen schon bisher zugestanden worden.

Zur Höhe der Unterstützungsleistungen ist zu bemerken, daß die allgemeine Kurzarbeiterunterstützung nun auch für 5, 7, 9 und 11 Ausfalltage in der Doppelwoche gezahlt wird. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung ergibt sich die Erhöhung der Leistungen ohne weiteres daraus, daß bei entsprechendem Arbeitsausfall der

Lohn nicht mehr wie bisher nur bis zu 72 Arbeitsstunden, sondern jetzt bis zu 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche ausbezahlt wird; eine soziale Staffelung nach der Zahl der Familienangehörigen wird dabei ausgereicht erhalten. Beibehalten ist ferner die Bestimmung, daß verstärkte Kurzarbeiterunterstützung nur in den gewerblichen Betrieben gezahlt werden darf, deren Gewerbegruppe zu dieser Unterstützung vom Präsidenten der Reichsanstalt besonders zugelassen ist.

Es ist anzunehmen, daß die Kurzarbeiterfürsorge in vermehrtem Maße dazu beiträgt, den Gedanken der Betriebsverbundenheit zu stärken; dies ist nach den Eingangsworten der Verordnung auch ihr besonderer Zweck. Die Neue Verordnung ist im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 208 vom 7. September 1936 verkündet worden.

Erstmals die 100 000-Grenze unterschritten

Der Arbeitseinsatz in Westfalen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

In der seit 3½ Jahren dauernden erfolgreichen Arbeitsschlacht ist nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen der letzte Kampfschritt erreicht.

Die Zahl der Arbeitslosen hat erstmals seit dem Jahre 1929 die 100 000-Grenze unterschritten.

Nachdem bereits bis Ende Juli d. J. die Zahl der Arbeitslosen von rund 484 000 auf 102 000 zurückgedrängt werden konnte, brachte der Monat August infolge der anhaltenden Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen einen weiteren entscheidenden Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 5000 auf rund 97 000. Der nunmehr erreichte Stand der Arbeitslosigkeit entspricht dem Stand von November 1929 und liegt nur noch um rund 37 000 über dem überhaupt in Westfalen seit der Inflation erreichten günstigsten Stand von Juni 1929. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich unter 3. Jt. noch bei den Arbeitsämtern gemeldet in Westfalen zahlreiche Erwerbsbehinderte befinden, die für einen Arbeitseinsatz kaum noch in Frage kommen.

Ferner ist die Zahl der nur vorübergehenden Arbeitslosen ebenfalls erheblich. Für den Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen darf daher festgestellt werden, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in immer greifbarer Nähe rückt, obgleich die Voraussetzungen bei Beginn der Arbeitsschlacht in Westfalen wegen der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Ruhrgebietes besonders ungünstig waren.

Entschließung

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach eingehenden Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milcheiweiß am 31. August 1936 folgende Entschließung gefaßt:

1. Daß in der Milch enthaltene Eiweiß ist als hochwertig anzusehen und geeignet, den Gehalt an Eiweißstoffen besonders bei pflanz-

... und am Sonntag alles zum Bunten Abend der NSV. für „Mutter und Kind“

lichen Lebensmitteln zu ergänzen. Milcheiweiß ist ebenso wie anderes tierisches Eiweiß für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung.

- Milcheiweiß steht in der entrahmten Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist zu wünschen, daß diese einheimische Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfange als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird.
- Hierbei gebührt der Verwendung von frischer, entrahmter Milch im Haushalt der Vorzug. An zweiter Stelle steht die Verwertung der entrahmten Milch zur Herstellung von Quark und Magerkäse. An dritter Stelle kommt die Verarbeitung zu Dauereiszeugnissen wie Pulver aus entrahmter Milch oder zu Magerkäse in Betracht.
- Es ist vor allem zu wünschen, daß neben der Vollmilch frische, entrahmte Milch wieder in größerem Umfange im Haushalt und bei der Massenverpflegung Verwendung findet. Aber auch die übrigen Milcheiweiß enthaltenden Lebensmittel sollten stärker als bisher berücksichtigt werden.

Stadtheater Hagen

Eröffnung der Spielzeit.

Spielplan für die Zeit vom 19.—27. Sept.
Sonntag, den 19. September, 20—23 Uhr: Neueinführung: „Fidelio“. Oper von L. v. Beethoven. — Sonntag, den 20. September, 20—23 Uhr: Erstaufführung: „Schach dem König“. Operette von Walter M. Goetz. — Montag, den 21. September, 20—23 Uhr: „Fidelio“. Oper. — Dienstag, den 22. September, 20—23 Uhr: „Schach dem König“. Operette. — Mittwoch, den 23. September, 20 bis 23 Uhr: Neueinführung: „Käbale und Liebe“. — Donnerstag, den 24. September: Geschlossen. — Freitag, den 25. September, 20—23 Uhr: Erstaufführung: „Spiel an Bord“. Lustspiel von Axel Ivers. — Sonnabend, den 26. September, 20—23 Uhr: „Schach dem König“. Operette. — Sonntag, den 27. September, 20—23 Uhr: „Schach dem König“. Operette.

Vorausichtlicher Spielplan für die Zeit vom 28. September bis 4. Oktober 1936.

Montag, den 28. September, 20 Uhr: „Fidelio“. — Dienstag, den 29. September, 20 Uhr: „Käbale und Liebe“. — Mittwoch, den 30. September, 20 Uhr: „Schach dem König“. — Donnerstag, den 1. Oktober, 20 Uhr: „Spiel an Bord“. — Freitag, den 2. Oktober, 20 Uhr: „Spiel an Bord“. — Sonnabend, den 3. Oktober, 20 Uhr: „Schach dem König“. — Sonntag, den 4. Oktober, 20 Uhr: „Schach dem König“. In Vorbereitung: „Curranthe“. Romantische Oper von C. M. von Weber. „Käthe“. Schauspiel von Hermann Burte.

Der Mann im Havelodt

Kriminalroman von Hans Hirschhammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Zeitungen berichteten ausführlich über die Entführung von Mister Manhatt. Einige findige Reporter hatten richtig die Prozeduren der Aufklärung und konstruierten die sensationellsten Zusammenhänge zwischen Shufflings Verurteilung und diesem neuesten Streich des Mannes im Havelodt. Mit spöttischen Seitenhieben auf Scotland Yard wurde dabei nicht gespart.

Shuffling stellte sich pünktlich ein. Er war neu eingekleidet, sein Gesicht lachte vor Glück und Zufriedenheit, nichts erinnerte mehr an den Sträfling, der am Tage vorher entlassen worden war.

„Ich komme soeben von meiner Bank!“ sprachte er. „Denken Sie nur, Mister Manhatt! Ich habe die unerwartete Summe bereits telefonisch auf mein Konto überweisen lassen!“

„Na, wir scheinen ihm einen hübschen Schrecken eingejagt zu haben!“ lachte Hartfield.

„Mein Leben, alles verdanke ich dem Unsichtbaren. Welch ein geheimnisvoller, edler Mensch! Mister Hartfield — ich — möchte so gerne mehr von ihm hören. Wie sieht er eigentlich aus?“

Hartfield lächelte nachsichtig. „Das kann ich Ihnen mit dem besten Willen nicht sagen. Ich kenne ihn nicht, habe ihn nie gesehen. Niemand weiß seinen Namen, seine Wohnung. Nicht einmal seine Mitarbeiter kennen sich untereinander. Es geschieht, daß ich in der Zeitung eine Tat des Mannes im Havelodt lese, an der ich nicht beteiligt war, von der ich erst durch die Presse erfahre. Vielleicht ist auch der Barbier, bei dem ich mich die Haare schneiden

lasse, der Schneider, bei dem ich meine Anzüge bestelle, ein Helfer des Unsichtbaren. Ich weiß es nicht — und werde es nicht erfahren. Darin beruht die unangreifbare Macht des Chefs. Nur seine Stimme kommt zu uns, gibt uns ihre Aufträge, feuert uns an.“

Shuffling bestarrte auf einen Augenblick. „Ich möchte gern meine schwachen Kräfte dem Manne im Havelodt zur Verfügung stellen.“

Ueber Hartfields Züge ging ein helles Leuchten. „Dafür liebe ich Sie. Ich werde dem Chef Ihr Angebot übermitteln.“

In diesem Augenblick kam William aus dem Haus. In seiner Begleitung befand sich eine junge Dame von ungewöhnlichem Liebreiz.

„Miß Ellen Wilcott!“ sagte William und zog sich zurück.

Hartfield sprang auf, nachdem er seinen Gast rasch einen warnenden Blick zugeworfen hatte. „Ah, Ellen, wie lieb von dir, mich zu überraschen! Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß du wieder entzückend aussehest. Dein Spiegel wird es dir bereits verraten haben!“

Die junge Dame drohte mit dem Finger. „Unverbeßelter Schmeichler! — Du hast Besuch! Störst du mich?“

„Aber keineswegs. Das ist Mister Shuffling, ein — Geschäftsfreund.“

„Mister Shuffling?“ wunderte sich Ellen, während sie im Korridor Platz nahm. „Ah ja, ich las Ihren Namen heute in der Zeitung! Sind Sie dieser Mann, der —“

„Ah, du meinst die Geschichte mit dem Mann im Havelodt? Wo denkst du hin, Ellen! Es gibt viele Shufflings in London. Mein Geschäftsfreund hat mit diesem Mann nichts zu tun.“

„Eigentlich schade!“ lächelte Miß Ellen. „Ich hätte tieflich gern einmal jemand kennengelernt, der mit dem geheimnisvollen Mann im Havelodt in Verbindung steht.“

„Du, wünschst dir das lieber nicht! Das sind gefährliche Sachen!“

„Aber den! doch, Harry, wie romantisch! Ein Mann, der den Unglücklichen und Verfolgten hilft, ein richtiger Held!“

„Ja, ja, ich weiß schon!“ wehrte Hartfield ab. „Es gehört nachgerade zum guten Ton, daß junge Damen von diesem Unsichtbaren schwärmen. Man könnte beinahe eifersüchtig auf ihn werden.“

Miß Ellen verzog schmelzend die hübschen Lippen. „Unfinnig, Harry, ich rede doch nur so.“

„Na, na, man darf euch Mädels nicht über den Weg trauen.“

Shuffling, der sich ein wenig unbehaglich fühlte, verabschiedete sich bald.

„Du kommst gar nicht mehr zu uns!“ klagte Miß Ellen. „Papa ist schon ordentlich böse auf dich. Du weißt doch, daß er gern Gäste bei sich sieht.“

„Ach, Ellen, ich habe zur Zeit geschäftlich so viel zu tun!“

„Ach du, mit deinen Geschäften! Die möchte ich einmal kennenlernen! — Ich habe eine reizende Idee. Willst du mich nach Hause begleiten? Mein Wagen steht draußen. Ich hatte einige Einkäufe zu erledigen und wollte nur rasch im Vorbeikommen mal nach dir sehen. Ja, kommst du mit?“

Hartfield überlegte. „Gut! Dein Vater wird mich zwar unter vier Stunden nicht mehr fortlassen, aber heute habe ich zufällig mal Zeit.“

John Wilcott begoß gerade seine Rosen im Garten. Er stellte die Gießkanne weg und eilte mit freudbestrahltem Gesicht den Ankömmlingen entgegen.

„Oh, Mister Hartfield! Sie leben also noch? Ich vermutete schon das Schlimmste! Kommen Sie! Tommy, hole ein paar Flaschen aus dem Keller!“ rief er seinem Diener, einem Neger, zu.

Hartfield konnte es nicht vermeiden, daß der rebellische Alte das Gespräch alsbald auf die Sensation des Tages brachte. Der Fall Manhatt wurde eingehend diskutiert.

„Scotland Yard scheint natürlich wie immer zu versagen!“ lachte Wilcott schadenfroh. „Uebrigens — die Leute haben sich jetzt einen Mann aus Amerika geholt! Ich habe ihn kennen gelernt, als ich gestern meinen Freund, den Polizeiobersten, besuchte. Ein gewisser Joe Friend, soll eine ganz große Kanone sein.“

Das Weinglas in Hartfields Hand zitterte unmerklich. Er führte es hastig an den Mund und warf einen verstoßenen Blick auf Wilcott, doch der schien zum Glück nichts gemerkt zu haben.

„Was Sie nicht sagen!“ brachte er endlich heraus. „Und diese Joe Friend soll wohl jetzt den Mann im Havelodt rasch fassen?“

Wilcott machte ein bedeutungsvolles Gesicht. „Er steht mir danach aus, der junge Mann, als ob er es fertigbrächte. Jedenfalls ist er mit geradezu diktatorischen Vollmachten ausgestattet. Ich möchte in der nächsten Zeit nicht im Havelodt des unsichtbaren Mannes sterben. Es wird Ernst!“

Er hob sein Glas. „Na, uns kann es recht sein, nicht wahr? Auf Ihr Wohl, lieber Hartfield!“

„Alham Castle war ein schrecklich altes Bauwerk und lag so versteckt, daß es für einen des Ortes Unkundigen nicht leicht war, das Bistum zu finden.“

Wer sich etwa mit der ungewöhnlichen Absicht trug, seiner Lordchaft, Sir Horace Alham, einen Besuch abzustatten, mußte zu nächst die Bezirksstraße nach Devonshire entlangwandern. Kurz nach der Bahnunterführung der Western Railway zweigte links ein Fußweg ab, der sich am Rand eines Birtenwäldchens hinzog. Sobald man aus dem Schatten der Bäume heraustrat, sah man das Schloß auf einer kleinen Anhöhe vor sich liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Mit 75 Jahren zum Jugendverderber geworden

Zwei Jahre Gefängnis für fortgesetzte Sittlichkeitsverbrechen

w. Paderborn. Die Große Strafkammer Paderborn verhandelte in ihrer letzten Sitzung u. a. auch gegen den 75 Jahre alten Karl Dierkes aus Dalhausen (Ars. Höfner), dem die Anklage fortgesetzte Sittlichkeitsverbrechen an Kindern unter 14 Jahren zur Last gelegt. Schon vor zwei Jahren wurde in Dalhausen eine starke Verderbung der schulpflichtigen Kinder, insbesondere der Mädchen, festgestellt, aber die Ermittlungen blieben zunächst ohne Erfolg. Und als jetzt vor einigen Monaten erneute Untersuchungen eingeleitet wurden, ergab sich wichtiges Belastungsmaterial gegen diesen Greis.

In der Hauptverhandlung versuchte er, alles zu bestreiten, wurde aber durch die klaren Aussagen der Kinder einwandfrei überführt. Während der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus beantragte, verhängte das Gericht eine gleich lang währende Gefängnisstrafe. Dabei wurde noch die raffinierte Handlungsweise des Angeklagten strafschwerend berücksichtigt, während ihn sein hohes Greisenalter vor dem Zuchthaus bewahrte. Durch allerlei Geschenke hatte er die Kinder immer wieder an sich zu ziehen verstanden.

Gautagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Siegen

r. Siegen. Der Gau Westfalen-Ruhrgebiet und Hessen-Nassau hält am Samstag, dem 19., und Sonntag, dem 20. September, in Siegen seine diesjährige Gautagung ab. Die Tagung dient in erster Linie der einheitlichen Ausrichtung und der Intensivierung der gesamten Organisationsarbeit. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge baut als Treuhänder des deutschen Volkes die Soldatenfriedhöfe im ehemaligen Kampfgebiet zu Ehrenmalen deutschen Heldentums aus. Die Volksbundsarbeit muß immer mehr noch Sache des ganzen deutschen Volkes werden. Im Mittelpunkt der Gautagung steht deshalb eine Arbeitstagung in der die in der Volksbundsarbeit Tätigen sich gegenseitig über die Leistungen des vergangenen Jahres und sich schlußfolgern werden über die kommende Arbeit.

In der Lehmgrube verschüttet

w. Detmold. In der Lehmgrube der Ziegelei Bergmann in Seidenroden wurde ein Arbeiter von herabstürzenden Lehmblöcken verschüttet und auf der Stelle getötet. Die Ursache des Unglücks wird noch untersucht.

NSDAP-Männer bauen eine Siedlung

rw. Blantenstein. Das durch Erlaß des Führers und Kanzlers geschaffene „Deutsche Siedlungswerk“ verfolgt den Zweck, den deutschen Menschen wieder auf die eigene Scholle zurückzuführen. Als wesentlich wird bestimmt, daß die einzelnen Siedlerstellen 1250 Quadratmeter — ½ Morgen groß sein müssen, daß die Baukosten mit einigen Ausnahmen 4000 RM nicht übersteigen sollen und daß in keinem Falle die Familienbelastung des Einzelsiedlers aus Arbeit, Rentenbezügen und dergl. mehr als 25 v. H. sein darf. Diese gesunde Grundlage gibt dem Siedler die glückliche und dauernde Sicherheit, daß er auf eigener Scholle eine bleibende Stätte hat. Auf der „Gehlen-Gau“, einem verhältnismäßig unwirtlichen Bergland ist zurzeit eine Anzahl Männer mit Hacke und Spaten dabei, einen Weg zu bauen, der das Gelände zum Bau von 14 Häusern für die NSDAP vorbereiten soll. Jedes Baugrundstück soll 1400 Quadratmeter umfassen. Hinzu tritt ein großer Hang, der an die Gemeinde Welper, sich der Herrschaftshütte, abgetreten wurde, die sich ihrerseits verpflichtet, den Hang aufzufüllen und für den inneren und äußeren Ausbau der Straße zu sorgen. Die Häuser sollen fünf ausgebaute Räume bekommen und werden ganz unterkellert. Gartenland ist reichlich vorhanden. Im nächsten Frühjahr wird der landschaftlich schön liegende Berg mit einer hübschen Siedlung getränkt sein für die, die einst ihr Leben für die Heimat einlegten.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Fahrraddieb

w. Bochum. Die Fahrradmarde, namentlich die schon einschlägig vorbestrafte, können als Volksgefährden nicht mehr auf Milde rechnen, gleichzeitig sollen die exemplarischen Strafen aber auch für die, die es angeht, als Abschreckung dienen. — In der Person eines Willi Bergner aus Castrop-Rauxel hatte die Bochumer Strafkammer einen eingeleiteten Fahrraddieb vor sich, der bereits dreimal vorbestraft ist. Neuerdings hatte er wieder vier Fahrräder in verschiedenen Orten des Industriegebiets gestohlen. Mit einem gewissen Jordan aus Castrop-Rauxel entwendete er weiter einem Landwirt 100 drei Wochen alte Küken. Weiter kamen noch zwei andere Diebstähle auf sein Konto. Das Gericht verurteilte Bergner zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, einen vorbestraften Meier aus Castrop-Rauxel, der ein gestohlenes Fahrrad angelauft hatte, wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis und den am Küfendiebstahl beteiligten Jordan zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Benzinmotor-Flugmodelle ferngesteuert!

Zum 6. Reichswettbewerb in den Borkenbergen — Leistungssteigerung wie noch nie

rw. Münster. Zu dem 6. Reichswettbewerb für Motorflugmodelle, der auf Anordnung des Reichsluftfahrtministeriums am 19. und 20. September wieder auf dem Flugplatz Borkenberge bei Dülmen i. W. durchgeführt wird, sind rund 350 Modelle zugelassen worden, d. h. nahezu die doppelte Zahl als im Herbst 1935. Damals entsprachen nur 190 Modelle den vorgeschriebenen Bedingungen, ein erfreuliches Zeichen für die Leistungssteigerung im deutschen Motorflugmodellbau. Besonders bemerkenswert ist gerade in diesem Jahre die außerordentlich starke Beteiligung der Jugend, denn nahezu die Hälfte aller Wettbewerbsteilnehmer liegt im Alter von unter 18 Jahren. Diese Tatsache ist äußerst erfreulich, da in der Jugend nicht nur die Begeisterung für den Gedanken der Luftfahrt geweckt und erhalten wird, sondern sie wird vor allem durch eine derartige von berufener Seite geleitete Betätigung handwerklich vorgeführt und für den möglichen späteren Beruf als Flugzeughandwerker oder Flieger vorbereitet.

Besonders noch kennzeichnend für die allgemeine systematisch vorwärtsgewandene und vom Reichsluftfahrtministerium geförderte Arbeit im Motorflugmodellbau ist die Tatsache, daß in diesem Jahre neben den „Gummimotoren“ auch etwa 20 „Benzinmotoren“ vertreten waren, die noch keine besonderen Flugleistungen erzielten, da damals der Benzinmotor-

Modellbau bei uns noch in den Kinderschuhen steckte. Jetzt sind mit Benzinmotor-Modellen schon Flugzeiten von etwa einer halben Stunde erzielt worden. Eine Sensation im besten Sinne des Wortes ist es ferner, daß sich darunter erstmalig auch einige durch Kurzwellenfunktion ferngesteuerte Modelle befinden, deren Flugrichtung und Ziel vom Boden aus bestimmt werden kann. Am Hauptflugtag werden die Einzelleistungswettbewerbe ausgetragen, die in vier verschiedenen Klassen starten.

Am ersten Tag des Reichswettbewerbs wird nach der feierlichen Eröffnung durch Major Huber von der Reichsluftfahrtführung ein großer Mannschaftswettbewerb der Jungflieger veranstaltet. Jede Luftsportlandesgruppe stellt hierzu fünf Jungflieger aus der HJ und dem Jungvolk, die mit gleichartigen Modellen antreten. Im Anschluß an die Einzelleistungswettbewerbe des zweiten Tages wird der Luftsportlandesgruppe 10 (Paderborn) noch ein besonderes Flugprogramm durchzuführen, und zwar Winden- und Flugzeugschleppvorführungen, Geschicklichkeitsprüfungen, sowie Kunst- und Formationsflüge von Motorflugzeugen. Abschließend erfolgt dann die Siegerverkündigung und Preisverteilung im Modellwettbewerb.

Es wird bei günstigem Wetter mit einem starken Besuch von Förderern und Freunden des Luftsports zu rechnen sein.

Feindschaft nahm ein schlimmes Ende

r. Köln. Der Geschäftsinhaber H. wurden im Jahre 1932 Ladeneinrichtungsgegenstände und Waren gestohlen, die auf Grund antizipierter Klage bei einer Spektationsfirma unterstellt wurden. Später wurden die Sachen infolge eines Verfalls freigegeben und von der Tochter der Geschäftsinhaberin und einem befreundeten Manne wieder abgeholt. Die Tochter antwortete über den Empfang sämtlicher hinterlegten Sachen. Nach ungefähr 14 Tagen suchte sie in Begleitung ihres Helfers den Spektateur auf und überreichte ihm mit der Mitteilung, von den abgehobenen Sachen fehle ein Seidenmöbelstück im Werte von einigen hundert Mark. Der Spektateur lehnte kurz darauf ab und wies auf die ihm übergebene Quittung.

Nun trat die Geschäftsinhaberin selbst in Aktion. Zunächst suchte sie einen Hausbesitzer zu bestimmen, in einem gegen die Spektationsfirma ausstehenden Schadenersatzprozeß auszusagen, daß tatsächlich bei der Rückauslieferung der Hinterlegten ein Seidenmöbelstück gefehlt habe. Als dieses Ansuchen abgelehnt wurde, verlor sie es bei einem anderen Mann, der ihr jahrelang kleine Bürobüro geleistet hatte. Auch hier blühte sie ab.

Differenzen, welche die H. mit anderen seit Jahren hatte, waren inzwischen zu Feindschaften ausgeartet, in die auch die beiden mit Mißerfolg an-

gegangenen Eideshelfer einbezogen wurden. Einen davon und einen dritten Mann, der im gegnerischen Interesse auftragsmäßig tätig war, setzte die Geschäftsinhaberin H. an, mit dem Erfolge, daß der eine zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, der zweite drei Monate in Untersuchungshaft kam. Im weiteren gerichtlichen Verfahren wurde der zu neun Monaten Gefängnis Verurteilte freigesprochen, ebenso der Zweite und zwar wegen erwiesener Unschuld.

Und nun kam es umgekehrt. Gegen die Frau H. wurde Anzeige erhoben wegen versuchten Betrugs, wegen versuchter Meineidverleitung und wegen falscher Anschuldigung und Freiheitsberaubung.

Vor der 6. Großen Strafkammer stellte Frau H. alles in Abrede und führte die Anzeige auf ein Rachekomplot zurück. Die Beweiserhebung gestaltete sich aber keineswegs zugunsten der Angeklagten. Nach den bereitgestellten Aussagen der Hauptzeugen mußte die Angeklagte, wie der Vertreter der Anklage ausführte, als überführt gelten. Er beantragte eine Gesamtstrafe von zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Das Gericht verurteilte die Angeklagte unter Freispruch vom Delikt des Betrugsversuches zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und erließ wegen Fluchtverdachts Haftbefehl.

zurechnungsfähig ist, ohne daß jedoch der § 51 für ihn in Frage kommt.

Bonnemann, der von seiner Frau getrennt lebt, wurde im November v. J. durch ein fingiertes Telefongespräch aus seiner Wohnung gelockt, währenddessen seine Frau ein ihm gehörendes drei Zentner schweres Schwein aus dem Stall entführte. Nach reichlichem Alkoholgenuß beschloß Bonnemann, sich an seiner Frau zu rächen. Er bewaffnete sich mit einem schweren Seitengewehr und einem Rasiermesser, fuhr zur Wohnung seiner Frau nach Kellinghausen und verschaffte sich gewaltsam Einlaß in das Haus. Mit dem blanken Seitengewehr in der Hand stürmte er in das Zimmer seiner Frau, die inzwischen schon die Stimme ihres Mannes erkannt hatte und auf die Straße geflüchtet war. Bonnemann lief hinterher und versetzte der laufenden Frau mehrere Hiebe auf den Kopf, den Hals und die Hände, bis sie schließlich zusammenbrach. Der Täter konnte jetzt von hinzueilenden Personen überwältigt und der Polizei übergeben werden. — In der Verhandlung wollte der Angeklagte von der Tat nicht wissen, doch ergab die Beweisaufnahme, daß er sich an einzelne Beteiligten sehr gut erinnern konnte. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlags zwei Jahre Gefängnis und Unterbringung in einer Heilanstalt beantragt. Das Gericht lehnte aber den Antrag auf Unterbringung in einer Heilanstalt ab.

Erfolg eines rheinischen Baukünstlers

r. Essen. Für den Bau ihres neuen großen Verwaltungsgebäudes in Chemnitz hatten die Bänderwerke einen engen Wettbewerb ausgeschrieben zwischen Geheimrat Prof. Dr. Bestmeyer (München), Prof. Dr. Wilhelm Kreis (Dresden) und Prof. Emil Jahrenkamp (Düsseldorf). Der 1. Preis, womit gleichzeitig die Bauausführung verbunden ist, wurde soeben Prof. Emil Jahrenkamp zugesprochen. Am Preisgericht saßen u. a. der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. König, und Oberbaudirektor Prof. Dr. Fritz Schumacher, Hamburg.

Eine 91jährige „Rheinbär“

Der Mann, der zwei Generationen von Schiffen verließ

r. Köln. Am 17. September konnte der in Köln im Ruhestand lebende Rheinkapitän Gisbert van Zoelen seinen 91. Geburtstag feiern. Er hat 70 Jahre im Dienste der Rheinischschiffahrt gestanden und erzählt stolz, daß er während seiner Dienst-

Unbekannter ermordet aufgefunden

w. Schwelm. Am Mittwochmittag wurde in einer umfriedeten Tannenschönung ein etwa 25 Jahre alter Mann mit tiefen Halschnittwunden tot aufgefunden. Die Leiche war mit ausgeputtem Gras bedeckt und lag auf dem Gesicht. Neben der Leiche lag eine graue Schlagermütze mit weißer Papierenlage und grauem Schweißband, auf deren Futter die Worte: „Die feiste Form“ eingedrückt sind. Sieben Meter von der Leiche entfernt, lag unter Heidekraut versteckt eine graue Hose mit braunen und grünen Streifen. Die Taschen der Hose waren leer. Auf dem Hosensack war folgende Firmenbezeichnung eingedrückt: „The crown hoot“. Außerdem lagen an der Stelle ein Paar Hosenträger mit grauen und lilafarbenen Streifen (Garantieträger) sowie eine dunkelgrüne ärmellose grob getrickte wollene Weste. Ein Werkzeug war an der Fundstelle nicht zu finden.

Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Hagen und die Mordkommission der Landestribunalpolizei Hagen nahmen sofort die Ermittlungen auf. Nach dem bisherigen Ergebnis scheint Mord vorzuliegen. Der Tote ist unbekannt. Anhaltspunkte für eine Täterhaft fehlen bis zur Stunde noch gänzlich. Die Leiche scheint schon etwa 8 bis 14 Tage am Fundort gelegen zu haben. Alle Volksgenossen werden gebeten, an der Aufklärung der Sache eifrig mitzuarbeiten und alle irgendwie beachtenswerten Beobachtungen unverzüglich der Ortspolizeistelle Schwelm, Tel. 224 11, oder der Mordkommission der Landestribunalpolizei Hagen, Tel. Bochum 60 661, Nebenstelle 232 oder 222, mitzuteilen. Die Kleidungsstücke des Toten und Lichtbilder können bei der Kriminalpolizeistelle Schwelm besichtigt werden.

zeit auf dem Rhein zwei Generationen von Schiffen verließ hat.

Van Zoelen war gerade 14 Jahre alt geworden, als er im Jahre 1859 als Schiffsjunge bei der Kölner Schleppschiffahrtsgesellschaft in Dienst trat. Nach drei Jahren zum Matrosen geworden, machte er 1866 den Feldzug gegen Oesterreich als Plonier mit, ging dann als Unteroffizier ab und kam dann wieder bei der Rheinflotte als Steuermann unter. Man kann sich heute kaum noch eine Vorstellung machen von der Schwere des Dienstes auf einem solchen Schleppdampfer. Ununterbrochen gingen die Fahrten von Rotterdam bis Straßburg und zurück, gerade daß man sich Zeit nahm zum Löffeln und Lachen. Der ehgeizige und unermüdete Rheinbär wurde dann einige Jahre später als Kapitän zur Rheinbarrschiffahrtsgesellschaft berufen, die damals noch über eine kleine Flotte verfügte. Er fuhr zuerst auf „Rad“ und später auf Schraubendampfern. Der Feldzug 1870-71 ließ ihn dann wieder zur Fahne eilen. Er geriet bei dem Versuch, eine Brücke über die Somme zu sprengen, in französische Gefangenschaft, hatte das Glück, schon nach einigen Wochen ausgetauscht zu werden und war dann in Wehr Zeuge der Gefangennahme Napoleons. In die Heimat zurückgekehrt, nahm van Zoelen seinen Dienst wieder auf, und er hat seitdem noch fast 40 Jahre lang mit seinen Schiffen den Rhein befahren. In Erlebnissen ist diese Zeit sehr reich gewesen. Er erzählt in seinen Bekanntenkreisen noch oft von jenen schweren Jahren um die Jahrhundertwende, als Treibeis und Hochwasser oft wochenlang den ganzen Schiffsverkehr lahmlegten und zur ständigen Gefahr für die Dampfer wurden. Nachdem er 40 Jahre lang als Kapitän gefahren war, übertrug ihm seine Gesellschaft den Posten eines Walfahrers und so ist van Zoelen bis in seine hohen Tage hinein in enger Verbindung mit dem deutschen Strom und seinem Leben zwei Menschenalter hindurch geblieben.

Mit dem Motorrad gegen eine Mauer

r. Düren. Am Abend fuhr ein benachbartes Kreuz ein 25 Jahre alter Motorradfahrer mit Beifahrerin in einer Kurve gegen eine Mauer. Der Fahrer erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Die Beifahrerin, ein Mädchen aus Düren, liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus.

Kind im Mühlengraben ertrunken

w. Hüllage b. Danabrid. Als ein Bauer aus Hüllage sein zweijähriges Söhnchen vernahm und sich auf die Suche nach ihm begab, mußte er die Feststellung machen, daß das Kind beim Spielen in den Mühlengraben gefallen war. Sofort vom Vater angeforderte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr.

Motorrad gegen Baumstumpf

w. Bentfeld. Ein Bauarbeiter aus Wielen fuhr abends auf dem Heimwege von Neuenhaus mit seinem Motorrad gegen einen Baumstumpf. Der Fahrer wurde auf die Straße geschleudert und erst am nächsten Morgen mit zahlreichen schweren Knochenbrüchen aufgefunden. Der Zustand ist ernst.

Siedlerhaus durch Blitzschlag eingestürzt

w. Rathen (Ems). Bei einem kurzen Gewitter wurde das Haus eines Siedlers von einem Blitzschlag getroffen und bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Das Inventar konnte nur zum Teil gerettet werden. Vater und Sohn des Siedlerhauses waren anfänglich durch den Blitzschlag betäubt worden.

ag alles zum
abend
ter und Kind

ergänzen. Mit
beres tierisches Ei
Ernährung von er

entrahnten Milch
in ausreichender
Es ist zu wünschen,
Eiweißquelle der
erem Umfang als
ar gemacht wird.
wendung von fri-
Milch im Haus-
zweiter Stelle steht
entrahnten Milch zur
und Maerlase. An
die Verarbeitung zu
ulver aus entrahm-
tsein in Betracht.
schen, daß neben der
tra h m t e M i l c h
legung Verwendung
übrigen Milchweiss
sollten stärker als
en.

Hagen

Spielzeit.

om 19.—27. Sept.
ember, 20.—23 Uhr:
io“. Oper von L.
den 20. September,
ng: „Schach dem
alter W. Goethe. —
ber, 20.—23 Uhr:
enstag, den 22. Sep-
ach dem König“. —
23. September, 20
erung: „A b a l e
enstag, den 24. Sep-
eitag, den 25. Sep-
aufführung: „Spiel
von Axel Jovers. —
ember, 20.—23 Uhr:
Operette. — Sonn-
—23 Uhr: „Schach

für die Zeit vom 28.
Oktober 1936.

September, 20 Uhr:
n 29. September, 20
— Mittwoch, den
ach dem Spiel“. —
er, 20 Uhr: „Spiel
2. Oktober, 20 Uhr:
haben, den 3. Okto-
König“. — Sonntag,
Schach dem König“. —
itung:
antische Oper von
von Hermann Burte.

natürlich wie immer
schadenlos. „Mebrich
hebt einen Mann
habe ihn kennen-
meinen Freund, den
Ein gewisser Joe
he Kanone sein.“

„brachte er endlich
freund soll wohl jetzt
fassen?“

„tungsloses Gesicht.
der junge Mann, als
ebenfalls ist er mit
Vollmachten ausge-
nächsten Zeit nicht im
Mannes stehen. Es

„a, uns kann es recht
r Wohl, lieber Hart“

„schrecklich altes Bau-
daß es für einen des
eicht war, das Besiz-

„ungewöhnlichen Ab-
bschaft, Sir Horace
zustatten, mußte zu-
nach Devonshire ent-
r Bahnunterführung
igte links ein Fußweg
ines Birkenwäldchens
is dem Schatten der
man das Schloß auf
sich liegen.

„(Fortsetzung folgt.)“

Niemand weiß wohin

Ein Roman aus Norwegen — Von Anny Wothe

Ihre derben Schuhe klickten auf den Felsplatten. Der Fremde rief ihr noch einige Worte nach, aber Uthild hörte sie nicht. Es war etwas, das sie plötzlich zur Flucht trieb, sie wußte selbst nicht, wie das mit einem Male über sie gekommen. Der fremde Mann da oben war doch freundlich zu ihr gewesen, und seine blauen Augen hatten sie so ehrlich angeschaut. Warum floh sie eigentlich vor ihm?

Wie gesagt strebte sie abwärts. Sie hatte nicht acht, daß sie zuweilen ein ordentliches Stück abwärts auf dem glatten Gestein, und daß ihr Leben bei diesem überhasteten Abstieg oft nur an einem Faden hing. Nur vorwärts strebte sie.

Unter am Strande von Digermulen schaukelte ein Boot. Ein junger Bursche saß darin und sang ein fröhliches Lied. Er hatte das Boot ringsherum mit den Zweigen der grünen Zwergbirke, dem einzigen Baum, der hier gedieh, geschmückt, und rief ihr zu:

„Für eine Braut muß alles schön sein.“

Uthild lachte belustigt auf:

„Du bist ein guter Bursche, Eile Elders.“

„Seht aber mach schnell das Boot klar, wir müssen fort, sonst wird es zu spät.“

Im Begriff, in das Boot zu steigen, sah Uthild plötzlich den Fremden eiligt den schmalen Pfad herabkommen, der vom Digermulkoll zum Strande führt.

„Nehmt mich mit“, rief er schon von weitem, „ich möchte gern einmal den Troldfjord sehen.“

Uthild war etwas unsicher. Wieder regte sich Furcht in ihrem Herzen, für die sie keine Erklärung fand. Aber gleich darauf lächelte sie über sich selbst und machte bereitwilligst dem Fremden an ihrer Seite in dem kleinen Boote Platz.

„Steigt ein, Herr. Ich will euch gern die Wunder der Fjorden zeigen.“

„Ihr sollt dafür bedankt sein, Fräulein“, entgegnete Olaf Feddersen, indem er sich in das Boot schwang. Es wird gewiß eine wunderschöne Fahrt.“

Uthild antwortete nicht.

Eile Elders legte die Ruder ein und trieb mit einigen kräftigen Schlägen das Boot vorwärts.

„Ihr sollt dafür bedankt sein, Fräulein“, entgegnete Olaf, an der Seite des Mädchens trumten die Schönheit der Fjordenlandschaft genoss, als das Boot pfeilschnell über den Raftfjord schiffte.

Eine unbeschreibliche Farbenpracht umspann Himmel und Erde. In rotgoldener breiter Bahn strahlte die Sonne über die Bogen. Und wo die leuchtende Bahn verblähte, da gleißten lichtgelbe Streifen, durchwirkt von einem wunderbaren Türkisenblau durch die schimmernde Flut.

Eine scharfe Brise wehte jetzt über den Sund, und am Eingang zum Troldfjord brausen die Wasser.

„Habt Ihr Furcht?“ fragte Uthild, zum erstenmal das Wort an ihren Begleiter richtend. „Die Einfahrt in den Troldfjord ist nicht ungefährlich. Hier stauen sich die Wasser zwischen den Felsen. Nur ganz kleine Schiffe können überhaupt in den Troldfjord einfahren. Aber auch mit einem so winzigen Boot ist es nicht ohne Gefahr.“

„Wenn Ihr keine Furcht habt, Uthild Bordes, so brauche ich wohl nicht zu sorgen. Ich gehe mit Euch, wohin Ihr mich führt.“

Uthilds Fröhlichkeit war schon wieder erwacht.

„Sorgt Euch nicht, Herr, ich führe, wenn Eile Elders versagen sollte, mein Boot mit kräftiger Hand.“

„Ich bin es gewohnt, im Sturmegebräus über den Sund zu fahren, und so leicht kann mir dabei nichts geschehen.“

Olaf Feddersen konnte nicht antworten, denn plötzlich hob eine Woge das Boot auf seine Spitze. Da tanzte es eine Weile im Kreise, dann schoß es plötzlich in den Troldfjord hinein.

Uthild lachte übermütig, und schüttelte die Schaumperlen von der roten Kappe, die so anmutig ihr süßes Gesicht umrahmte.

„Nun wird es ernst, Herr, gebt acht.“

Der Fremde antwortete nicht. Wie befangen ließ er die eigenartige Schönheit des schmalen Fjordes auf sich wirken. Das blaue Wasser war von einer so wunderbaren Klarheit, daß er die rosen Quallen, die nahe dem felsigen Ufer sich im Wasser sonnten, erkennen konnte.

Tief in die dunklen Felsen eingegraben sah er seltsame Runen. Beim Vorübergleiten konnte er die Schriftzeichen nicht entziffern. Aber sie klopften an sein Herz wie ein Gruß aus uralten vergangenen Zeiten. Hier und da stürzte ein Wasserfall schäumend herab und räubte Millionen von Goldperlen über die Flut. Und wo sich nur ein dunkler Spalt in den starren Felsen zeigte, da lugten blaue Glockenblumen und rote Erfa hervor, als hingen hoch über ihnen nicht die eisigen Glet-

scher und starren Felswände, wo keine Blume blühen kann.

Die feierliche Einsamkeit in dem kleinen Fjord, der tiefklare Himmel über dem schäumenden Wasser, von dem düsternblauen, zarten Schleier aufschwebten, nahm ihm fast den Atem.

Noch nie, meinte er, eine so wunderbare Schönheit in sich aufgenommen zu haben, wie bei dieser Fahrt mit der jungen Braut. Mädchen umkreisten lachend das kleine Boot und stiegen dann wieder hoch hinauf zu den dunklen Felsen.

Uthild lächelte ihm holdselig und unbefangen zu, und dann begann sie leise zu singen („Im Rahne“, Komp. von Orlög, Edition Peters.).

„Möven, Möven in weißen Floden, Sonnenschein

Enten stolzieren in gelben Soden, schmutz

und fein,

Fort, fort zum Fischerstrand.

Ruhig ist es am Schärenrand.

Rings die See liegt so stille. Wo — wo —

wolle.“

Begeistert blickte der Mann auf die junge Sängerin, die jetzt einige Zweige von den Birken pflückte, die das Boot schmückten und sie lächelnd zum Kranze wand, während sie weiter sang:

„Löse, löse mein Schatz die dicke Locken-

pracht.

Dann laß uns tanzen die warme lichte

Sulimacht.

„Wart, wart“ zu Sanft Hans,

Gibt es Hochzeit mit lustigem Tanz.

Geigen in Hülle und Fülle. Wo — wo —

wille.“

„Das ist ein süßes Lied, Jungfrau“, nickte

Olaf Feddersen dem Mädchen zu, „singt weiter, Fräulein.“

„Wiege, wiege mich blanke Welle, im-

merfort.“

Liebtlich naht, wie die schlanke Gazelle,

mein Schätzchen dort.

Wiege, wiege im Traum mich ein.

Du bist mein und ich bin dein.

Geigen schweigt nun stille. Wo — wo —

wille.“

Und plötzlich war es, als ging ein tiefes Verstum durch den Troldfjord, als hörten die Wellen auf zu brausen, als vergäßen die Wasserfälle ihr Schäumen, als breite sich ein dunkler Schein über die wunderbare Farbenpracht ringsumher und um die beiden jungen Menschenfinder im Rahne Dunkel und Schweigen.

„Warum singt Ihr denn nicht weiter?“ forschte Olaf und sah in die so ernst gewordenen Augen seiner Nachbarin.

„Das Lied ist aus, Herr. Ganz traurig hat es mich gemacht, und es ist doch so lustig, so daß ich meinte, es müßte Euch und mich froh machen, wenn ich es anstimme. Hat es Euch gefallen?“

„Ja, sehr, es hat mich froh, aber auch traurig gemacht. Ich dachte dabei: Wie wird wohl unser Schicksal sein?“

Das Mädchen senkte einen Augenblick fin- und Uthild sah mit strahlenden Augen zu ihm auf und ihre süße holde Stimme klang über die schimmernden Wellen:

nend das blonde Haupt, und dann hob es zögernd die Augen zu ihm auf?

„Niemand kann es sagen, Herr. So oft finde ich dem seltsamen Leben nach und sehe kein Ziel und kein Ende. Ich könnte jauchzen und möchte doch weinen, und wenn die Singschwäne über uns ziehen, dann klopft mir das Herz, als müßte es vergehen. Wohin ziehen die Schwäne? Habe ich so oft den Vater gefragt, aber niemand kann mir Antwort geben. Und niemals finden sie den Weg zurück.“

„Da irrt Ihr Euch, Uthild Bordes. Der Weg zur Heimat ist niemand verbannt. Den findet ein jeder, der die Heimat im eigenen Herzen sucht. Auch die Singschwäne finden den Weg zurück. Ihr müßt nur sehr acht geben, jedes hat seine Heimat.“

„Auch die Wellen, Herr, die Tage und die Nächte?“

Der junge Mann blickte das Mädchen mit forschenden Augen an.

„Die Fragen sind zu ernst für Eure Jahre, Fräulein. Ihr müßt lachen und fröhlich sein. Doch Eile Elders lenkt das Boot zurück. Nun ist die schöne Fahrt vorbei, und bald trennen sich unsere Wege.“

Uthild sprach kein Wort mehr.

Stumm saß sie an seiner Seite, während der junge Bursche das kleine Fahrzeug über die tanzenden Bogen durch die enge Ausfahrt des Troldfjordes in den Raftfjord trieb. Das Boot drehte sich einige Male im Kreise, dann schoß es sicher durch die schäumenden Strudel und gewann wieder glatte Bahn.

Uthild hatte jetzt ihren Vorkranz vollendet.

„Wollt Ihr mir den zum Andenken schen-

ken?“ fragte Olaf Feddersen und sah Uthild bittend an.

„Nein, Herr, sagte sie, schon wieder lächelnd, im Boot aufsteigend, das jetzt dem Ufer von Digermulen zutrieb“, ich möchte den Kranz den Wellen überlassen. Wohin mag er treiben?“

„Niemand weiß es“, gab Olaf Feddersen zurück.

„Seht Ihr“, lachte das Mädchen leise auf, „niemand weiß wohin. So möchte denn mein Kränzlein einen Gruß in die Ferne tragen, dorthin, wo vielleicht meine Heimat ist.“

Sie warf den Kranz weit in die Flut, und die Wellen trugen ihn fort, weit hinaus ins Meer. —

Jetzt lief das Boot auf den Strand.

Feddersen wollte Uthild die Hand zum Abschied reichen. Sie aber sprang geschwind, ohne seine Hilfe anzunehmen, ans Ufer.

„Gehabt Euch wohl, Herr“, sagte sie, ihm hier die Hand reichend.

„Möge Euer Weg ein guter sein. Lebt wohl, schönes Fräulein, erwiderte er bewegt, den Hut in der Hand, und es war, als wollte er sich tief herab auf ihre Hand reigen. Aber Uthild hatte ihm diese Hand schnell entzogen und ohne noch einmal zurückzublicken lief sie eiligt davon.

Der Fremde stand und sah ihr lange nach. Ein Glor hatte sich über seine lachenden Augen gelegt und machte ihn blind für die zauberhafte Farbenpracht der Fjorden.

Und über den Raftfjord frohen dunkle Schatten.

Thoralb Bordes war nicht daheim. Er war schon seit einigen Tagen hinaus zu den Saeterhütten gegangen, um nach dem Rechte zu sehen.

Wenn er zurückkehrte, wollte er mit Uthild die Reise nach Balholmen antreten.

Gjörn Bagge, der erst mitfahren wollte, gab vor, daß ihn unaufschiebbare Geschäfte daheim hielten. Er würde aber sicher kommen, Uthild abzuholen, wenn sie mit dem Onkel die Heimreise anträte.

Uthild hatte es traurig gemacht, daß Gjörn nicht mitwollte, denn sie hatte sich so sehr darauf gefreut, auf dem Touristendampfer mit Gjörn durch all die schimmernden Fjorde ihrer Heimat zu fahren.

Es war immer so lustig auf dem Dampfer, Spiel, Tanz, Gesang und fröhliche Menschen überall. Nun war ihr die Lust zu der Reise vergangen.

Godelind schalt, daß Uthild so unaufmerksam und lässig war.

Inzwischen war Gjörn Bagge, allerdings nur zu ganz kurzen Besuchen, mehrmals auf Bordesholm gewesen. Godelind hatte es nicht an seinen Spötteleien fehlen lassen, daß Gjörn Bagge so wenig Sehnsucht nach der Braut verspürte und den Bordesholm liebte. Uthild hatte keine Notiz von den Sticheleien der Stiefmutter genommen. Sie hatte sich in zwei Jahren, seitdem Godelind auf dem Bordesholm als ihres Vaters Frau schaltete, eine ziemlich Gleichgültigkeit, wenn auch nur äußerlich angewöhnt, um in keinen Zwiespalt mit Godelind zu geraten. Der Grund dazu war die Liebe zu ihrem Vater, dem sie nach langen Jahren der Einsamkeit das Glück, das er an Godelinds Seite zu finden hoffte, so recht von Herzen gönnte.

Wenn sie erst Gjörn Bagges Frau war, dann konnte ihr Godelind mit ihren spiken Redensarten und Spötteleien ja doch nichts mehr anhaben. Und darum war sie entschlossen, der schönen Stiefmutter mit größter Sanftmut und Nachsicht zu begegnen, obwohl es ihr schwer wurde. Der Vater, der, wie sie meinte, ihr bis auf den Grund der Seele sah, dante es ihr durch doppelte Güte und Barmherzigkeit.

Uthild liebte ihren Vater schwärmerisch. Als sie noch ganz klein war, hatte sie die Mutter verloren, und der Vater war dann lange Jahre einsam geblieben. Bis er vor zwei Jahren plötzlich von einer Reise aus Schweden heimkehrte und die schöne Godelind als sein Weib in den Bordesholm geführt hatte.

Da war der erste dunkle Schatten auf Uthilds Seele gefallen. Ihr Vater, kaum fünfzig Jahre alt, war in seiner stattlichen Größe und markigen Gestalt noch immer ein schöner Mann, und sie hatte keinen gewußt, der ihm gleich war an Tugend und Weisheit, nicht mal Onkel Holger, den sie doch so lieb hatte.

Holger war der Stiefbruder ihres Vaters. Ihre Großmutter hatte nach dem Tode ihres Mannes, Thoralb Bordes, noch einmal geheiratet und zwar Rolf Gudmund, der einen Sohn aus erster Ehe mitbrachte.

Holger, der jetzt etwa vierzig Jahre zählen mochte, wurde der Stiefmutter, nach dem Tode ihres zweiten Gatten, eine rechte Stütze

und hatte auch Thoralbs Schwester, die um zehn Jahre jüngere Söstre, stets sorgsam beschützt und behütet.

Thoralb Bordes war damals sehr ungeliebt gewesen, daß seine Mutter noch einmal freite, und er hatte es ihr sehr verdacht, daß sie den Bordesholm verließ, um mit Söstre dem Fremden nach Balholmen zu folgen. Aber bald hatte er eingesehen, daß diese zweite Ehe für seine Mutter doch ein Glück bedeutete, da ihre erste Ehe mit seinem Vater nur ein stilles Nebeneinanderleben gewesen war.

Eine Reihe von glücklichen Jahren hatte die Mutter an Rolf Gudmunds Seite verlebt, und als Rolf Gudmund starb, hatte Thoralb Bordes vergeblich sie aufgefordert, wieder mit Söstre auf Bordesholm zu leben.

Die Mutter hatte es vorgezogen, auf dem Hofe des Stiefsohnes zu bleiben und dort zu wirken, bis ein schneller Tod ihrem unermüdbaren Schaffen plötzlich ein Ziel setzte.

Oft aber war sie auf Bordesholm als gern gesehener Gast erschienen, und auch Holger und Söstre waren gern der Aufforderung des Bruders gefolgt, zeitweise auf Bordesholm zu leben.

Seidem aber die Schwedin als Herrin in den Bordesholm eingezogen war, waren die Geschwister nicht wiedergekehrt, und nicht nur Thoralb Bordes, sondern auch Uthild hatten schmerzhaft dieses Fernbleiben empfunden.

Nun dachte Uthild oft voll Sehnsucht des Onkels und der Tante Söstre, aber in den Fjorden, sie bald wiederzusehen, mischte sich eine leise Wehmut über ihr Scheiden von Bordesholm.

Und wenn sie an Balholmen dachte, dann stieg in ihr immer der Gedanke an den Fremden vom Digermulkoll auf, dessen Namen sie wohl wußte, aber nicht, woher er kam und wohin er ging. Das tat ihr leid. Sie hätte gern mehr von ihm gewußt.

Wie fröhlich hatten seine Augen gelacht, und wie lieb und sinnig hatte er zu ihr geredet. Und schön und stattlich war er auch. Ganz anders wie Gjörn Bagge. Obwohl Gjörn sich mit jedem schmucken Burschen im Umkreise messen konnte.

Gjörns Vater und der ihrige hatten schon vor Jahren ausgemacht, daß ihre Kinder ein Paar werden sollten. Und Uthild, die wenig Männer kannte, weil nur wenige hinaus nach dem Bordesholm kamen, war glücklich gewesen, daß Gjörn, um den sich die Mädchen gewissermaßen rissen, ihr gehören sollte. Sie hatte ihn lieb, schon seit Kinderzeit, und Gjörn war immer gütig und voll Rücksicht zu ihr gewesen.

Nur in der letzten Zeit hatte sich sein Wesen so merkwürdig verändert. Er war rauh und heftig und dann oft wieder von überströmender Zärtlichkeit. Vielleicht kam es auch daher, daß sie, so lange die Stiefmutter im Hause weilte, fast nie mehr mit Gjörn Bagge allein war. Godelind meinte, es schade sich nicht. Und sie sah dann immer mit ihrem Weibstuhle dabei, wenn das Brautpaar zusammen war und warf hier und da ein spöttisches Wort in die Unterhaltung, so daß Uthild bald der Atem stockte und sie ganz still schwieg.

Auch Gjörn wurde immer einsilbiger und stiller, und schließlich lag es immer wie ein Druck auf dem ganzen Hause, wenn der Brautgarn auf Bordesholm erschien.

In der letzten Zeit war er nur selten Gast auf dem Bordesholm gewesen. Und so sehr sich Uthild nach Gjörn Bagge sehnte, so war sie doch froh, daß er nicht kam, denn sie mochte, wenn sie mit Gjörn sprach, nicht Godelinds Augen forschend auf sich fühlen.

Godelind war nicht böse zu ihr, im Gegenteil, oft umschmeichelte sie das junge Mädchen wie ein Kätzchen, und namentlich, wenn Thoralb Bordes zugegen war, konnte sie sich nicht genug tun in zärtlicher Fürsorge für Uthild.

Uthild sah dann immer, wie ihres Vaters blaue Augen fröhlich aufstrahlten, und wie es ihn glücklich machte, daß sie sich mit der Stiefmutter anscheinend so gut verstand.

Godelind war kaum dreißig Jahre alt. Sie macht kein Geheimnis daraus, daß sie arm in ihres Mannes Haus gekommen, und daß Thoralb Bordes sie aus unerträglichem Verhältnissen in ihrem Elternhause erlöste, indem er sie zu seiner Frau nahm. Sie war sehr zärtlich und aufmerksam zu Thoralb Bordes, und seinem oft herrischen Wesen setzte sie die größte Geduld und Sanftmut entgegen.

Uthild sah darin kein Zeichen von Nachgiebigkeit. Sie war, seitdem Godelind im Hause war, so sehr gehorchen, daß sie tief im innersten Herzen empfand, Godelind erstrebte durch ihre Sanftmut und angeliche Nachgiebigkeit nichts weiter als die Herrschaft im Hause und über den Vater.

(Fortsetzung folgt!)

Die Wacht nach Osten!

Die Worte, die General Cabanellas, der Chef des nationalen Verteidigungsausschusses in Burgos, an die deutsche Adresse gerichtet hat, in denen er sich für die deutsche Anteilnahme an den Leiden des spanischen Volkes bedankt, klingen aus in der Feststellung: Deutschland hält die Wacht nach Osten! Diese Anerkennung ist weit mehr als eine bloße Höflichkeit. Sie hat Bedeutung für die gesamte europäische Welt, insonderheit wegen der Zusage: Komme es, wie es wolle, in Spanien wird man nicht vergessen, welche Verdienste sich der deutsche Führer und das deutsche Volk um die Befreiung des Volkswillens erworben haben. Wenn, wie der General ausdrücklich hervorhebt, heute schon englische und französische Presseorgane ihm in dieser Auffassung zustimmen, so ist das für uns in Deutschland gewiß ein Anzeichen, daß man uns in der Welt nicht als bloßen Zuschauer, sondern als einen der führenden und das deutsche Volk um die Befreiung des Volkswillens erworben haben. Wenn, wie der General ausdrücklich hervorhebt, heute schon englische und französische Presseorgane ihm in dieser Auffassung zustimmen, so ist das für uns in Deutschland gewiß ein Anzeichen, daß man uns in der Welt nicht als bloßen Zuschauer, sondern als einen der führenden und das deutsche Volk um die Befreiung des Volkswillens erworben haben.

Wohl gibt es in Frankreich, vielleicht auch in der Tschechoslowakei heute noch Kreise, die dem russischen Bolschewismus gerne ein Mantelchen umhängen möchten. Wenn sie es tun, dann nur darum, um Gift gegen das so gut gehäutete nationalsozialistische Deutschland zu verschütten und ihm irgendwelche geartete Angriffsbahnen zu unterstellen. Dies macht indessen nur noch wenig Eindruck auf uns, weil wir wissen, daß die Geschichte späterer Jahrzehnte oder Jahrhunderte einmal während vermerkt wird, daß wir unserer großen Größe treu geblieben sind.

Geopirger sind uns keine unbekannte Erscheinung mehr. Wir haben gerade jetzt vortreffliche Gelegenheiten, die Schimpfpanade zu verfolgen, die von der sowjetischen Presse gegen Deutschland vom Stapel gelassen wird. Größere Mengen Giftes und größere Geschicklichkeiten gegen Dr. Goebbels liegen sich wirklich nicht mehr produzieren. Aus diesen aber spricht doch nur die ohnmächtige Wut über einen gut gelungenen Streich, den man erlitten hat zu parieren vermag. Man muß selbst bei dieser Schimpfpanade gegen Deutschland furchtbar vorsichtig sein. Vorzüglich vor dem eigenen russischen Volke, weil es niemals erfahren darf, daß sich die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels und die Rede des Reichsleiters Dr. Rosenberg vornehmlich gegen die jüdischen Hauptlinge des sowjetischen Regimes wendete. Wenn man etwa dem russischen Volke diejenigen Stellen der Rede vorgehalten hätte, in denen listen- und zahlenmäßig die jüdische Wacht in Sowjetrußland nachgewiesen wird, dann wäre das Volk vielleicht eines Tages doch hellhörig geworden und die Juden hätten sich ins eigene Fleisch geschnitten. Gerade aber, weil wir wissen, daß die Gefahr und die Stärke des Bolschewismus in der jüdischen Niedertracht und Mordlust verankert ist, darum schützen wir uns vor ihm. Wir schützen uns nicht vor dem einzelnen Juden, er ist im Grunde seines Herzens ein harmloser Mensch, ein nur Geführter und Verführter. Der Jude hat allein das Heft in der Hand und gegen ihn errichten wir die Wacht im Osten!

„Die Verbindung ist hergestellt“

Basild über seinen Berliner Besuch

Paris, 17. September. Handelsminister Basild äußerte sich am Mittwochabend Pressevertretern gegenüber sehr befriedigt über seinen Berliner Aufenthalt. Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm in Paris angeknüpft habe, seien weiter fortgeführt worden. Die Verbindung sei hergestellt. Beide Regierungen hätten den festen Willen, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Man befindet sich jedoch erst in einem vorläufigen Abschnitt, und im Oktober würden die Besprechungen weitergeführt werden. Basild äußerte sich sehr erfreut darüber, daß zwischen Frankreich und Deutschland persönliche Beziehungen hergestellt worden seien, und er habe feststellen können, daß dies auch im Auslande mit Genugtuung verzeichnet worden sei. Besonders in England, wo die Presse diese Fühlungnahme sehr günstig aufgenommen habe, sei dies der Fall. Er hoffe, daß die weiteren Besprechungen die gleiche Einigkeit bringen werden.

Eben wieder im Amt

Vorbereitungen für die Westpaktkonferenz

London, 17. September. Außenminister Eden ist am Donnerstag nach völliger Wiederherstellung von seiner Windpockenkrankheit in das auswärtige Amt zurückgekehrt.

Der Außenminister hat sofort die Frage der Westpaktkonferenz in Angriff genommen, die während seiner Krankheit in erhebliche Schwierigkeiten geraten war. Er beabsichtigt, eine Note an Frankreich, Belgien, Deutschland und Italien zu richten, die sich mit der Konferenz befaßt. Gegenwärtig beschäftigt er sich damit, die Note vorzubereiten und endgültig zu entwerfen.

Eden will keine Verzögerung bei den einleitenden Besprechungen eintreten lassen und macht deshalb keine Vorschläge, bevor er aus London zur Völkerversammlung nach Genf abreist. Er verläßt London am Sonntagvormittag im Flugzeug. Die Frage des Zutritts und des Tagungsortes der Konferenz soll durch diplomatische Vorbesprechungen geklärt werden.

In Prag ist der Unterstaatssekretär des französischen Außenministeriums Pierre de Vienne zum mehrtägigen Aufenthalt eingetroffen. Außenminister Dr. Krosta gab ihm zu Ehren ein Essen, an dem sich die führenden Beamten des Außenministeriums beteiligten. De Vienne wird sich noch am Donnerstagabend nach Lissabon begeben, um dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Beneš einen Besuch abzustatten. — Er wird die Tschechoslowakei Anfang nächster Woche wieder verlassen.

Ordnung und Glück durch friedliche Lösung aller Lebensfragen

Dr. Schacht auf dem Internationalen Gieberei-Kongress in Düsseldorf

Die Wünsche der Reichsregierung

Düsseldorf, 17. Sept. Am Donnerstagvormittag wurde der Internationale Gieberei-Kongress, der zusammen mit der 6. Gieberei-Gaustagung veranstaltet wird, in Anwesenheit des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht feierlich eröffnet. An dem Kongress nehmen etwa 1700 Fachleute aus dem In- und Auslande sowie zahlreiche Vertreter der Bewegung, der Reichs- und Kommunalbehörden, der Wirtschaftskammern, der Deutschen Arbeitsfront, der wissenschaftlichen Institute, der Hochschulen, der technischen Zeitschriften und der befreundeten Fachverbände teil.

Bei der Eröffnung des Kongresses hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Ansprache, in der er betonte, daß die Reichsregierung sich der großen Bedeutung aller wirtschaftswissenschaftlichen Fragen bewußt sei, deren Behandlung und Lösung für das Wohl der Völker und die Lebenshaltung der breiten Masse von so entscheidender Wichtigkeit sei. Es herrsche in den Reihen des Giebereigewerbes eine glänzende Zusammenarbeit zwischen Forschung und Betrieb, die der Giebereitechnik zu ihrem hohen Stande verholfen habe. Erfreulich sei es, daß auch in diesem Jahr der Kongress von einer Gaustagung begleitet sei, die Dr. Schacht für eröffnet erklärt und in die Obhut des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ gab.

Dr. Schacht hob weiter die Bedeutung der Tatsache hervor, daß zu der Tagung Vertreter aus mehr als 20 Ländern erschienen sind. „Es sind dies Männer“, so führte Dr. Schacht aus, „die keinen anderen Wunsch haben, als durch den Gedankenaustausch mit gleichgerichteten Männern dazu beizutragen, den Wohlstand der Völker zu heben, das Leben der breiten Masse angenehmer zu gestalten und damit die Lebensmöglichkeiten der Völker zu erneuern. Wo könnte solches Streben größere Anerkennung finden als bei einem Volk, das in seinem Raum

und in seinen Lebensmöglichkeiten so beengt wie das deutsche ist.“

Dr. Schacht gab die Versicherung ab, daß diese Arbeit gerade bei dem deutschen Volk dem größten Interesse begegne, weil man in ihr einen der Faktoren erblicke, die auf friedlichem Wege das Los der breiten Masse bessern und verschönern helfen. Er wisse sich einig nicht nur mit den führenden, sondern mit allen Kreisen des deutschen Volkes, wenn er die Betonung auf das Wort „friedlich“ lege.

In einer Zeit, in der die Welt von Konflikt- und Kriegegefahr umgeben ist, gebe das deutsche Volk und seine Führung die Hoffnung und den Willen auf eine friedliche Lösung der Lebensfragen der verschiedenen Nationen nicht auf. Die Geschichte unserer eigenen Zeit habe graufam zu Gemüte geführt, daß Krieg, einerlei ob mit Sieg oder Niederlage verbunden, keine Lösung für das Glück und den Frieden der Völker bringen könne.

Bedrohlicher als jemals vor dem Weltkrieg erhebe die ordnungsgeschädigte und lebensvernichtende bolschewistische Unterwelt ihr Haupt. Friede und Ordnung, Leben und Glück der Völker seien auf die Dauer nur zu gewinnen durch eine friedliche Verständigung, für die die Erde räumliche und der Mensch technische Möglichkeiten in ausreichender Fülle bietet. Eine solche Verständigung aber könne nur erreicht werden, wenn die führenden Männer der Nationen untereinander enge Fühlung suchen und halten. An der Bewirkung dieses Zieles arbeite auch der Giebereikongress mit.

Dr. Schacht schloß mit den Worten, daß Männer die Geschichte machen. Dieses Wort aber gelte nicht nur für die großen Führer der Völker, sondern es gelte für jeden einzelnen von uns. Die Männer der Wirtschaft hätten erkannt, daß ihr Heil letzten Endes von der Politik abhängt. Jeder müsse an seinem Platz und in seinem Volk dafür sorgen, daß die Politik das Wohlergehen aller Völker auf friedlichem Wege fördere.

Sowjetbetrieb in Frankreich

Paris, 17. Sept. Der erste Tag der Aussprache im Rationon-Palais zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und zweier weiterer Angehöriger des Kabinetts ist ohne Erfolg verlaufen. Die Aussprache zur Schlichtung des Arbeitskonfliktes in der Wolltextilindustrie soll am heutigen Donnerstag fortgesetzt werden.

Am späten Abend gab Innenminister Salengro noch Pressevertretern gegenüber der Hoffnung Ausdruck, den Konflikt bald beilegen zu können. Bisher habe der Ministerpräsident jedoch die Abordnungen nur einzeln empfangen können, und eine Zusammenführung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sei noch nicht erfolgt.

Die Linksblätter berichten aus Lille, daß unter der Arbeiterbevölkerung eine erhebliche Erregung herrsche, weil die Polizei bei dem Fabrikbesitzer, der am Dienstag einen Schreckschuß in die Luft abgegeben habe, um sich gegen die zu bringenden Forderungen der Streikenden zu schützen, „ein wahres Arsenal“ entdeckt habe. Der „Sour“ weist darauf hin, daß es sich bei diesem Waffenarsenal lediglich um eine 6,35-Millimeter-Karabiner und eine 6,35-Millimeter-Pistole gehandelt habe. Es könne nur gut sein, wenn man bereits jetzt diesen kleinen Zwischenfall in Lille in seinem tatsächlichen Ausmaß darstelle, da die Regierung bedauerlicherweise diesen Vorfall als Druckmittel zu benutzen.

Das gleiche Blatt berichtet, daß in Lyon am Mittwoch in einer 1500 Arbeiter beschäftigenden Kunstseidefabrik der Streik ausgerufen worden sei. Die Streikenden hätten die sofortige Entlassung eines Teiles des Aufsichtspersonals des Werkes verlangt. Da die Geschäftsleitung dieses Ansinnen abgelehnt habe, sei das Werk von der Belegschaft besetzt worden.

Die Polizei habe eingreifen müssen, um Zwischfälle zu verhindern.

Die Direktoren der Fabrik seien von den streikenden Arbeitern festgenommen und in den Arbeitsräumen eingeschlossen worden. Erst nach längerem Verhandlung sei es dem Polizeikommissar gelungen, die Direktoren wieder freizubekommen. Verärgert über das Verhalten der Polizei, habe die Belegschaft daraufhin ein „Direktionskomitee“ gebildet und unter der Leitung dieses Komitees die Maschinen wieder in Gang gesetzt. Das Blatt bezeichnet diese Tatsache als den ersten Sowjet-Ausbruch, der in der französischen Industrie die Funktion der Werksleitung ersetzen solle.

Einigung im französischen Textilstreit

Paris, 17. September. Die Innenminister Salengro Pressevertretern erklärte, haben die Verhandlungen zwischen den Textilindustriellen und den Arbeitervertretern zu einer Einigung geführt. Es seien nur noch Einzelheiten zu einigen Punkten zu klären.

Die Grundlagen der Einigung im Textilarbeiterstreit, die die gespannte Lage in der Wolltextilindustrie beilegt, sind folgende: Die Vertreter der Unternehmer erklären sich mit einer pauschalen Lohnsteigerung von 6 v. H. bereit. Die Arbeiter hatten Lohnsteigerungen von 10 bis 40 v. H. gefordert. Die Arbeitervertreter erklärten sich mit einer nach Berufsgruppen vorzunehmenden Einigung von Betriebsabordnungen einverstanden. Außerdem sollen die unnatürlich niedrigen Löhne in gewissen Fabriken mit rückwirkender Kraft (ab 1. August), teils sogar ab 1. Juli) aufgebessert werden.

Die Streikenden in Lille werden am Freitag eine Versammlung abhalten, die beschließen werde sollen am Freitagabend oder Sonnabend geräumt werden.

„Volksfront“-Bestrebungen auch in Litauen

Der Chef des litauischen Sicherheitswesens entlarvt die kommunistische Zersetzungsakt

Kowno, 17. Sept. Der Chef des litauischen Sicherheitswesens, Povilaitis, hat in einer Reihe von Vorträgen im Rundfunk und in öffentlichen Versammlungen über die kommunistische Gefahr in Europa und die Tätigkeit der Kommunisten in Litauen Stellung genommen.

In seinem letzten Vortrag unterstrich Povilaitis eingehend die kommunistische Taktik auf Grund der Beschlüsse des 7. Kominternkongresses, denen zufolge die Kommunisten sich in den einzelnen Staaten als „Volksfront“ tarnen sollen. Auch die litauische kommunistische Partei habe solche Anweisungen aus Moskau erhalten, zu deren Befolgung sie mit den Sozialdemokraten in Verbindung getreten sei, um eine solche „Volksfront“ zu bilden. Dabei hätten sie ein

bestimmtes unrisikofreies Programm vorgelegt, dessen wichtigste Punkte seien: Parteien und Organisationen, die sich der Volksfront anschließen wollten, brauchen dies nicht öffentlich zu tun; sie könnten auch „stille Teilnehmer“ werden. Die Presse brauche nicht einmal für die „Volksfront“ in Litauen Propaganda zu machen. Es genüge, wenn sie auf den Nutzen der „Volksfront“ für das Volk in anderen Ländern hinweise. Die Kommunisten forderten nicht, daß die Volkssozialisten ihre Kritik an der kommunistischen Lehre und Ideologie aufgeben, ebenso wie sie sich das Recht vorbehielten, die Ideologie und Lehre der mit ihnen gebundenen Organisationen zu kritisieren. Die Kritik müsse sich nur in Grenzen bewegen, die nicht ein einheitliches

Vorgehen gegen den Faschismus gefährdeten.

Aber sowohl die Bolschewisten wie auch die Sozialdemokraten in Litauen hatten wiederholt die Anträge der Kommunisten abgelehnt. In einer kommunistischen Entschließung sei dann darauf hingewiesen worden, daß es den vereinten Kräften in Litauen vielleicht gelingen werde, das faschistische Regime zu stürzen, ohne in des zugleich eine Sowjetregierung in Litauen zu errichten. Bei ihrer Unterwerfung hätten die Kommunisten von den Kommintern die Anweisung erhalten, nicht bei den Parteipigen, sondern bei den breiten Massen der anderen sozialistischen Parteien anzufangen und insbesondere auch die Studenten heranzuziehen. Tatsächlich hätten sich einige jüdische Studentenorganisationen der „Volksfront“ angeschlossen und versucht, auch andere linksgerichtete Studentenorganisationen zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg.

Povilaitis legte dann noch dar, daß in Litauen kein natürlicher Boden für die Bildung einer solchen „Volksfront“ gegeben sei. Die Arbeiter machten in Litauen nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung aus und die Drahtzieher der „Volksfront“-Bestrebungen, die Juden, nur insgesamt 7 v. H. Von den litauischen Kommunisten seien 53 v. H. Juden und darunter wieder 25 v. H. Litauern. Am Schluß seiner Ausführungen betonte Povilaitis, daß der Nationalismus nur dann gegen den Marxismus siegen würde, wenn er eine größere Aktivität gegen ihn entwickle.

Blum sprach im Rundfunk

Paris, 17. Sept. Ministerpräsident Leon Blum hielt am Donnerstagabend die angekündigte Rundfunkansprache. Er verteidigte zunächst die auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruhende Demokratie. Dann wandte er sich gegen jede Art von Krieg und betonte den Friedenswillen Frankreichs allen Völkern der Welt gegenüber, unabhängig von ihrem inneren Regime.

Zum Schluß umriß Blum die französische Auffassung vom gleichberechtigten Frieden. Er erinnerte dabei an den Völkerbund und seine von Frankreich vertretenen Grundzüge und erklärte die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Völkern.

Leon Blum betonte im einzelnen u. a.: Frankreich habe in seiner riesigen Mehrheit seine Unabhängigkeit an die Erinnerungen und Lieberfeindungen der französischen Revolution gewahrt. In diesem Sinne glaube die französische Nation an die Demokratie. Die Geschichte des letzten Jahrhunderts habe bewiesen, daß die demokratischen Regierungen mindestens ebenso stabil gewesen seien, wie die Regierungssysteme, die auf der Allmacht eines Mannes beruhten. (1), selbst wenn diese Allmacht durch ein Genie zum Ausdruck gekommen sei. Die Demokratie sei gerade das Regime, das den Gesellschaften die Entwicklung in der Ordnung gestatte. Frankreich könne sein eigenes Beispiel anführen. Seit drei Monaten habe die Regierung sehr wichtige soziale Reformen in Gang gebracht. Sie habe es getan, ohne daß auch nur ein einziger Zusammenstoß (1) zwischen den Bürgern erfolgt sei, ohne daß auch nur ein einziges Mal die Ordnung auf der Straße gestört (1), ohne daß auch nur eine Einrichtung umgestoßen, ohne daß auch nur ein Bürger beraubt worden sei. So werde es, glaubt Leon Blum voraussetzen zu können, ebenfalls morgen sein. Und er schloß daraus, daß Demokratie das Gegenteil der Anarchie sei.

Segelschiff „Hort Wessel“

in Dienst gestellt

Hamburg, 17. Sept. Das neue Segelschiff der Kriegsmarine „Hort Wessel“ ist am Donnerstagmorgen in Dienst gestellt worden. Bei der Flaggenparade wurden Kriegsschiffe und -wimpel geleitet. In der Nacht zum Sonnabend wird das Schiff den Hamburger Hafen verlassen und durch den Nordostsee-Kanal nach Kiel gehen.

Der Stabschef der SA hat an den Kommandanten des Segelschiffes „Hort Wessel“, Fregattenkapitän Thiele, Hamburg, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Indienststellung des zweiten Segelschiffes der Reichskriegsmarine, das unter dem stolzen Namen „Hort Wessel“ der Welt Kunde geben wird von der Aufbauarbeit und dem Friedenswillen des neuen Deutschlands, meine und der gesamten SA herzlichste Glückwünsche. Segelschiff „Hort Wessel“ alzeit glückliche Fahrt!“

Reichsminister Dr. Goebbels wird sich am Sonntagfrüh zu einer zehntägigen Studienreise nach Griechenland begeben.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick hat für die in der Zeit vom 19. bis 20. September 1936 in Dresden stattfindende Sieneröffnung der Reichsdeutsche Schäferbunde einen Ehrenpreis gestiftet.

Ministerialrat Lankke, der Leiter der österreichischen Filmkonferenz, ist in Berlin zu Besprechungen mit dem Reichswirtschaftsministerium und der Reichsfilmkammer eingetroffen.

Der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, traf am Bord der „Endurance“ von Malta kommend in Gibraltar ein. Sir Samuel Hoare wird die Fregatte Gibraltar inspizieren und wird sich voraussichtlich am Freitag von dort nach England zurückbegeben.

Der Vertreter des wegen des Zwischenfalls im Londoner Sonderposten am 12. Oktober 1936 ausverurteilten Mac Nabon hat am Mittwoch Berufung eingelegt.

Eleonore

Uns wurde ein gesundes, kräftiges
Mädel geschenkt.

In dankbarer Freude:
Wilhelmine Schulz geb. Kallauch
Martin Schulz

Wandhofen / Schwerte-Ruhr, den 16. Sept. 1936.
Dorfstr. 12

Heinrich Gofmann
Agnes Gofmann
geb. Stahlmecke

Vermählte

Schwerte
Ostenheide 12

Lichtendorf
Kreistr. 70

18. September 1936

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Heidenfels
Alma Heidenfels
geb. Henze

Holzen

Schwerte-Ruhr
Sonnenstraße 14

18. September 1936.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
danken wir herzlichst.

Familie Fritz Sieberg
Familie August Düllberg

Ergste und Schwerte, den 18. September 1936.

Mehrere
Autogenschweißer für Dünnblechschweißung
stellt sofort ein
Wilh. Rath, Wilhelmshütte, Schwerte

Neue Fettheringe
10 Stück **35 Pfg.**

Neues Sauerkraut
500 Gr. **12 Pfg.**

Schmalz
gar. rein, ausl. 500 Gr. **100 Pfg.**

Plattenfett
100 % Fett Tfl. **65 Pfg.**

Otto Mess Kaffee
extra kräftig, frisch geröstet . . 125 Gr. **63 Pfg.**

Otto Mess Brot
tägl. frisch, Roggenbrot kostet . 2½ kg **60 Pfg.**

3 % Rückvergütung 3 %

Otto Mess
Schwerte
nur Hagenerstraße
Hüsingstraße

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute bis Dienstag
Einer der schönsten Filme des letzten Jahres

Pygmalion

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück des welt-
berühmten engl. Schriftstellers George Bernard Shaw.
Jenny Jugo - Gustav Gründgens
in den Hauptrollen.

Selten hat ein Film solch begeisterten Beifall gefunden
wie „Pygmalion“. Er ist ein sprühendes Sprachlust-
spiel, von dem man behaupten kann: Theater im Film.
Da lacht man und krümmt sich vor Heiterkeit über
das kleine Blumenmädchen Eliza — Jenny Jugo —
über den unmanierlichen Sprachgelehrten Higgins
— Gustav Gründgens —

**Ein Filmwerk, das bestimmt auch Ihren
vollen Beifall finden wird.**

Im Beiprogramm: **Kulturfilm - Lustspiel**
Wochenschau
mit weiteren Aufnahmen von der Olympiade Berlin.

Roland-Theater
zeigt heute, Samstag und Sonntag
das reizende Lustspiel
Frühjahrsparade

Ein Film aus Oesterreich-Ungarns Vergangenheit.
**Fiwi Vaszary, Paul Hörbiger, Adele
Sandrock, Wolf Albach-Retty, Theo
Lingen, Hans Moser, Hans Richter**
in den Hauptrollen.

Der Film zeigt die Entstehung des „Deutschmeister-
marsches“, verbunden mit einer entzückenden Liebes-
geschichte. Schon die Namen der Darsteller zeigen
an, daß ein Großfilm geboten wird.

Im Beiprogramm: **Kulturfilm - Lustspiel**
Wochenschau
mit neuen Aufnahmen von der Olympiade Berlin.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Einer Einladung der NSG. „Kraft durch Freude“ folgend, bitten
wir unsere Schützenkameraden sich mit ihren Familien zum

W i n t e r - F e s t

am 19. Sept., „Im Reiche des Wassers“ recht zahlreich einzufinden.

Druck sachen

Die Ihren Namen tragen, müssen wirken wie Sie selbst!

Legen Sie stets den größten Wert auf
gediegene und geschmackvolle Druck-
sachen. Auch der einfachste Briefbogen
kann gut wirken und braucht darum
nicht teuer zu sein als eine geschmack-
lose Sache. Lassen Sie sich fachmännisch
beraten und von uns Muster vorlegen.

Buch- und Kunsidruckerei Carl Braus, Schwerte
Große Marktstr. 3—5 Fernruf 2770

Für die Einmachzeit:
Salizil-Pergamentpapier
Gummiringe
Glashaut

Carl Braus, Adolf-Hitler-Platz — Gr. Marktstr. 3-5

Bald
ist Schluss
mit den
billigen
Sommerpreisen
deshalb **Union-Briketts**
einkellern!

Zum Fest der deutschen Traube!
Wein-Werbewoche

Kaufen alle Volksgenossen in Schwerte, Amt Westhofen
und Ergste den **Rotenwein** bei den berufsmäßigen
Verteilern dem „Gasfiktätengewerbe“.

Preis pro Hl. M. 1.- (o. Gl.)

Trinkst Du jetzt zu Hause „Wein“ statt Bier,
Dann kauf „ihn“ auch beim Stammwirt Dir.

Flucht vor der Liebe
DER ROMAN EINER SCHAUPIELERIN VON ELISABETH FRIES

Dieser spannende Roman beginnt in der neuesten Nummer
der Funkzeitschrift

hör mit mir
Deutsche Funk-Zeitschrift

Doch nicht nur dieser Roman ist lesenswert, denn
— hör mit mir — ist eine wirklich gute Funkzeitschrift,
die in ausführlicher Weise die Programme aller deutschen
Sender sowie auch eine große Anzahl der ausländischen
Sendestationen bringt.

Großer Unterhaltungsteil, Kurzgeschichten, Rätsel usw.
Jedes Heft ist 40 Seiten stark, mit vielen aktuellen
Bildern im Kupferstichdruck und kostet nur

10 Pfennige.

Bitte fordern Sie bei Ihrem Boten sofort eine kosten-
lose Probenummer an!

Verlag der Schwertener Zeitung.

Schöne
reine Haut
durch
Schönheitswasser
Aphrodite
entfernt auch Pickel u. Mitesser!

Drog. Riehnhöfer, Hüsingstr. 12
Drog. Mehlhose, Adolf-Hitler-Platz

Suche für 2 fähige Mädel, welche
schon praktisch tätig waren,
Stellung als

Kontoristin
Kaufmännische Unterrichtsanstalt
Karl Busalt
Bahnhofstr. 20, (Hotel zur Post)

Wollen Sie wirklich
ohne Diät
schlank
werden, dann trinken
Sie täglich
Erka-
Frühstückstee
Drogerie Riehnhöfer
Hüsingstr. 12

Ziehe
demnächst um nach
Hüsingstr. 14
jetzt **Bürobedarf Kockelke**
Blumen vom Blumenhain

Leupin-Creme u. Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit über
20 Jahren bestands bewährt bei

Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Wundsein usw.

Med.-Drogerie Hepp
Ostenstraße 3.

Anfertigung von
Puppenperücken
aus eigenem Haar.
Puppenlinif Guttman
Wilhelmstraße.
Reparaturen aller Art.

Zeitungs-
Makulatur
vorrätig.
Carl Braus

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
Carl Braus, Schwerte

Börsen und Märkte
(Ohne Gewähr!)

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V.
Dortmund vom 17. September.
(Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der
Provinz Westfalen.)

Weizen, 76/77 Rg., 18 200.—; do.
16 198.—; do. 13 195.—; do. 12 194.—;
do. 9 191.— Ml.

Roggen, 69/71 Rg., 18 165.—; do. 16
163.—; do. 15 161.—; do. 13 159.—; do.
11 157.— Ml.

Futterhafer, 48/49 Rg., 19 163.—;
do. 18 162.—; do. 16 160.—; do. 15
159.—; do. 14 158.—; do. 13 156.— Ml.

Futtergerste, 59/60 Rg., 14 172.—;
do. 13 170.—; do. 12 169.—; do. 11
167.—; do. 10 166.— Ml.

Handelspreise Frachtlage Dortmund. Weizen
mit Kontingentsmarken Mühlenpreis 21 Ml.
Roggen mit Kontingentsmarken Mühlenpreis
17,30 Ml.

Mehl
(Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl,
Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bezw.
Handelspreisen errechnen sich nach den gesetz-
lichen Bestimmungen.)

Weizenmehl, Type 790, vom 15. 9. bis
30. 9. 1936, 18 28.—; do. 16 28.—; do.
13 27,25; do. 12 27,25; do. 9 27,25 Ml.
Roggenmehl, Type 997, ab 15. August
1936, 18 23,15; do. 16 23.—; do. 15
22,95; do. 13 22,75; do. 11 22,55 Ml.
Weizenkleie, bis 14. 9. 1936, 18 18
12,05; do. 16 11,95; do. 13 11,75; do.
12 11,70; do. 9 11,55 Ml.
Roggenkleie, ab 15. August 1936, 18 18
10,80; do. 16 10,70; do. 15 10,55; do.
13 10,45; do. 11 10,30 Ml.

Dortmunder Pferdemarkt.
Dortmund, 17. Sept. Auktion: 177
Pferde und 10 Wagen aller Art. Der Handel
war ruhig. Es folgten: a) Kaltblüter:
beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1200 Ml.,
zweite Arbeitspferde 750—950 Ml., dritte Ar-
beitspferde 400—700 Ml., 2-jährige Pferde 550
bis 750 Ml., 1-jährige Pferde 400—550 Ml.; b)
Warmblüter: beste Arbeitspferde u. Stuten
900—1100 Ml., zweite Arbeitspferde 600
bis 800 Ml., dritte Arbeitspferde 300—500 Ml.;
c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 750
bis 1000 Ml., zweite Arbeitspferde 500—700,
dritte Arbeitspferde 250—500 Ml. Beste Tiere
wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt
findet am 1. Oktober statt.

Um die Westfalenmeisterschaft
Am 26. und 27. September 1936 werden die
Gemeinschaften im Geräteturnen in Warstein

ausgetragen. Vier Bezirksmannschaften werden
dort um den Titel „Westfalenmeister“ kämpfen.
Im Bezirk Arnsberg sind es: Stütte,
Eichen, Frick, Eichen, Grödelbach, Klafel,
Gerard, Kriehorn, Hanft, Lüdenscheid, Nöth-
ner, Allenbach, Weder, Lütjeld, Nisse, Sol-
hausen, Strade, Eichen, Lohmann, Treiste-
senbach, Vörsbach, Eichen, Hoffstein, Wenden.
Im Bezirk Industrie: Trostheim, Dort-
mund, Klinger, Schwerte, Gattmann,
Hagen-Gilpe, Krüger, Hagen-Gilpe, Gaspelher,
Gerne, Meiser, Hagen, Martini, Dortmund,
Plaged, Bochum, Friedrich, Gerne, Kargol,
Bochum, Böpel, Gerne, Huber, Lünen.

Verantwortlicher Hauptkassierer (einmüht Ma-
terialien): Heinz Friedrich Kameda.
Schwerte-M. Verantwortlich für den gesamten
Fertteil: Heinz Friedrich Kameda.
Schwerte-M. Für den Anzeigenteil: Hans
Lüner Schwerte-M. A. ist Preisliste Nr.
10 gültig. D.-A. VIII/36 1434.

Ueber Ursachen und Folgen der Bodenversauerung

Die Erörterungen größeren Umfangs über Fragen der Bodenversauerung sind in Deutschland noch verhältnismäßig jung. Beobachtungen und Klagen aus der Praxis über starke Pflanzenschädigung und die daraufhin erfolgten Untersuchungen auf den Kalk- und Reaktionszustand der Böden liegen erst in den Jahren kurz nach dem Kriege die Frage in breiter Öffentlichkeit spruchreif werden. Trotz der gewonnenen Erkenntnisse, daß die zunehmende Kalkverarmung unserer Böden nicht nur für unsere Landwirtschaft, sondern auch für unsere Volkswirtschaft eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet, war ein wesentlicher Erfolg nicht zu verzeichnen, infolge falscher Einstellung des alten Staates wie auch Zurückhaltens der Landwirtschaft selbst. Inzwischen ist es erfreulicherweise zu einer planmäßigen Feststellung des Kalkzustandes unserer landwirtschaftlich genutzten Böden seitens des Reichsnährstandes gekommen, doch gilt es auch heute noch etwaige Bedenken künstlicher Praktiken zu überwinden, die infolge üblicher Erfahrungen einer fehlerhaften Kalkung im eigenen oder in anderen Betrieben sich der Erkenntnis der Notwendigkeit der Bodenkalkung mehr oder weniger verschließen. Diesen bei kurz vor Augen geführt, wie es zu einem Kalkverbrauch im Boden kommt und welches die Folgen der eingetretenen Bodenversauerung, d. i. des Kalkhungers sind.

1. Die Erzen entstehen dem Boden Kalk, von dem durch den Stallbäcker nur ein sehr geringer Teil in den Boden zurückgebracht wird. Wenn auch die Kalkaufnahme bei den meisten Pflanzenarten gering ist, so ist doch der Kalk ein ebenso unentbehrlicher Baustoff wie Stickstoff, Phosphorsäure oder Kali und muß bei etwaigen Mangel den Ertrag brücken. Diese Ertragsminderung tritt — vielleicht mit dem bloßen Auge noch nicht feststellbar — bereits dann ein, wenn die angebaute Pflanze den für sie günstigen Kalk- und Reaktionszustand im Boden nicht vorfindet und wirkt sich bei stärkerer Versauerung zu den bekannten Kalkmangelerscheinungen mit erheblichen Ertragsausfall nach Menge und Güte aus. Hinzu kommt, daß die unter Kalkmangel leidende und daher geschwächte Pflanze leichter ein Opfer der Witterung, der Krankheiten und Schädlinge wird, die durch die saure Bodenbeschaffenheit erfahrungsgemäß begünstigt werden, während die gartengemäße Kleinkrautwelt geschädigt wird.

2. Die Düngemittel enthalten den Kalk. Das gilt besonders von einer Reihe von Kunstdüngemitteln, die zu den physiologisch lauren, d. i. den kalkföhlenden und -gehrenden gerechnet werden. Am stärksten wird der Boden entkalkt durch schwefelsaures und salzsaures Ammoniak, Leuna-Montan- und Montanalsäure, im geringeren Maße durch Nitrophoska, Kaliammonsalpeter, Harnstoff und die Kalisalze. Alle genannten Düngemittel enthalten außer dem eigentlichen Nährstoff den Rest einer Säure, der an Kalk gebunden in die Bodenteile wandert und damit pflanzenunschädlich wird. Der so chemisch gebundene Kalk ist damit für andere Zwecke auch als Nährstoff verloren.

3. Durch Auswaschung entstehen Kalkverluste. Sofern bei dem vorerwähnten Vorgang der Bindung der Säurereste das salzsaure Kalksalz (Chlorcalcium) entsteht, verfällt dieses wasserlösliche Salz der Auswaschung. Daneben wird der im Boden vorhandene kohlensaure Kalk, besonders der leicht austauschfähige der abfählbaren Bodenteile durch die Einwirkung der Kohlensäure die bei der Humusbildung entsteht, in doppeltkohlensauren Kalk verwandelt, der ebenfalls als wasserlösliche Kalkverbindung mit dem Siderwasser abfließt. Auf diese Weise erklärt sich die zwar langsame aber ständige Fortschreibung der Kalkverarmung aller Böden, selbst der von Natur kalkreichen. Die Auswaschungsgefahr ist um so größer, je leichter der Boden ist und je stärker die Niederschläge sind. Bei normalen Vorbedingungen kann man annehmen, daß die jährlichen Kalkverluste durch Auswaschung durchschnittlich — praktisch ausgedrückt — bis 3 kg Bannkalk je ha erreichen können.

Die drei angeführten Möglichkeiten des Kalkverlustes im Boden sind die bedeutendsten, und die weniger wichtigen wie Bindung sehr schädlichen Humusäuren und einiger Eisenverbindungen wie auch die Festlegung der Phosphorsäure seien daher nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt. Sie beweisen zur Genüge die Tatsache des Kalkentzuges an sich, gestalten jedoch, da sie rechnerisch nicht erfaßt werden können, keinen genauen Rückschluß auf die wirkliche Menge der entzogenen und daher zu erlegenden Kalkmenge. Um das Problem der Bodenversauerung in kürzester Zeit und mit geringsten Kosten zu lösen, kann es für jeden denkenden Betriebsleiter nur einen Weg geben, nämlich den der chemischen Untersuchung. Diese allein gibt ein genaues Bild des Kalk- und Reaktionszustandes des Bodens, an Hand dessen die Frage der Bodenkalkung für den Augenblick und die nächsten Jahre richtig gelöst werden kann.

Die drei angeführten Möglichkeiten des Kalkverlustes im Boden sind die bedeutendsten, und die weniger wichtigen wie Bindung sehr schädlichen Humusäuren und einiger Eisenverbindungen wie auch die Festlegung der Phosphorsäure seien daher nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt. Sie beweisen zur Genüge die Tatsache des Kalkentzuges an sich, gestalten jedoch, da sie rechnerisch nicht erfaßt werden können, keinen genauen Rückschluß auf die wirkliche Menge der entzogenen und daher zu erlegenden Kalkmenge. Um das Problem der Bodenversauerung in kürzester Zeit und mit geringsten Kosten zu lösen, kann es für jeden denkenden Betriebsleiter nur einen Weg geben, nämlich den der chemischen Untersuchung. Diese allein gibt ein genaues Bild des Kalk- und Reaktionszustandes des Bodens, an Hand dessen die Frage der Bodenkalkung für den Augenblick und die nächsten Jahre richtig gelöst werden kann.

Drei neue Gefolgschaftsräume an einem Tage

Daß die Notwendigkeit der Schaffung vorbildlicher Gefolgschaftsräume wird immer mehr von den Betrieben anerkannt. Man weiß, daß im Unternehmen eine Kameradschaft herrscht, die sich auch in der Betreuung der gesamten Gefolgschaft ausdrückt. Tagtäglich laufen beim Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ Meldungen über Einweihungsfeiern ein. Der Gau Ost-Hannover meldet an einem Tage sogar die Einweihungsfeierlichkeiten dreier großer Firmen in seinem Gau. Eine Firma in Wesermünde weiht ein Gefolgschaftshaus ein. Eine Aktienkammerlei weiht die in großartiger Weise angelegten „Schönheit-der-Arbeit“-Räume in Harburg-Wilhelmsburg ein, und ebenfalls in Harburg-Wilhelmsburg wurden anlässlich einer Einweihungsfeier die umgebauten, neugestalteten Aufenthalts-, Wasch- und Umkleieräume der Gefolgschaft übergeben. „Schönheit der Arbeit“ marschiert nicht nur — nein, sie ist heute bereits Allgemeinut aller Schaffenden geworden.

Für den besten „Schönheit der Arbeit“-Vorschlag nach Norwegen

Daß der Betriebsführer eines Zementwerks im Bezirk Hessen-Kassau gab anlässlich eines Betriebsappells einige soziale Neuerungen bekannt, die sehr beachtlich sind und hauptsächlich in anderen Betrieben sehr bald Nachahmung finden. In Zukunft soll die bestehende Betriebsparafse weiter ausgebaut werden, und zwar wird die Betriebsführung die Einlagen der Gefolgschaftsmitglieder von sich aus zusätzlich mit 1 v. H. über den normalen Zinssatz vergütet. Weiterhin besteht ein Hilfsfonds in einer Höhe von 180 000 Mk. Dieser soll in Zukunft dazu benutzt werden, um Betriebsangehörige in Notfällen zu unterstützen. Um den Gedanken „Schönheit der Arbeit“ innerhalb des Betriebes vorwärtszubringen, werden die Gefolgschaftsmitglieder aufgefordert, durch geeignete Vorschläge zur Verbesserung des Arbeitsplatzes und zur Verbesserung der Arbeitsstätte mitzuwirken. Diese Anregung wird gewiß weit-

gehend befolgt werden, denn die drei besten Vorschläge werden mit 3 „Kraft-durch-Freude“-Fahrten (Norwegenfahrt, Fahrt an die See und Fahrt in die Berge) belohnt.

Grünanlagen für die Gefolgschaft

Daß Brachliegende Freiflächen vor den Betriebsverwaltungen bieten ein häßliches Bild. Die „Schönheit der Arbeit“ bringt immer darauf, diese großen brachliegenden Freiflächen im Industriegebiet zur Grünanlage für die Gefolgschaft umzugestalten. Jetzt hat die Staatliche Kraftverkehrs-Gesellschaft Dresden nach langen Verhandlungen eine bekannte Dresdener Gartengestalter vor den Betriebsverwaltungen in eine schöne Grünanlage für die Gefolgschaft umzuwandeln.

Großer Erfolg der Ausstellung des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit“ auf der Leipziger Herbstmesse

Daß auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse ist auch das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ mit einer Ausstellung vertreten. Im Graffi-Museum zeigt die Abteilung für Musterentwürfe unter Leitung des Architekten Stolper Mustermodelle, Beleuchtungskörper und Kantineneinrichtungen.

Die kleine Ausstellung, die sich nur auf zwei Säle beschränkt, hat in der gesamten deutschen Presse ihre Würdigung erfahren. Dabei wird besonders die einfache und solbatische Linie der Entwürfe des Amtes gelobt. Vor allen Dingen habe diese kleine Ausstellung einmal klar umrissen, welche Gegenstände heute von offizieller Seite empfohlen werden. Der Industrie und dem Handwerk sind damit für ihre weiteren Arbeiten Richtlinien gegeben worden.

Ein Vorschlag wurde Wirklichkeit

Daß die Arbeit einer Musikinstrumentenfabrik in Klingenthal wurde in Wohnräumen verbracht. Diese Arbeitsstätten entsprechen in keiner Weise den Anforderungen, die man an Arbeitsstätten im heutigen Sinne stellen muß.

„Schönheit der Arbeit“ verhandelte mit dem Betriebsführer und erreichte es, daß sofort ein besonderes Fabrikgebäude neu erstellt wird. Mit dem Neubau der Arbeitsstätten ist bereits begonnen worden. Dieser Neubau wird in all seinen Räumlichkeiten so gestaltet, daß man ihn als vollkommen einwandfrei bezeichnen kann. Wahrlich ein schöner Erfolg der rastlosen Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“.

„Schönheit der Arbeit“ bereits in der Schule

Daß die Erzieher der Berufsschulen des Ganges Ost-Hannover, die im Rahmen einer achtstägigen Schulungsstimmung in einem Handwerkerheim in Soltan versammelt waren, wurden durch den Gaureferenten des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in Hannover durch einen Lichtbildvortrag in die „Schönheit der Arbeit“ eingeführt. Die „Schönheit der Arbeit“ beginnt nicht erst, wenn der Lehrling die Schule verläßt und ins Leben tritt, nein, sie hat vom ersten Schultage an den werdenden Arbeitskameraden zu begleiten.

Fische für eure Kinder!

Von früher her ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß Fischgerichte für Kinder nicht das richtige Essen seien. Gründe für diese Ansicht können nicht vorgebracht werden. In der Regel sagen die Eltern, daß Fleisch bei den Kindern als Nahrungsmittel nicht beliebt sei. In Wirklichkeit ist es aber häufig so, daß die Kinder noch niemals richtig Fisch gegessen haben, weil Fischgerichte in zahlreichen Familien bisher leider ziemlich unbekannt gewesen sind.

Viele Eltern sind auch deshalb nicht geneigt, ihren Kindern Fisch zu verabsorgen, weil sie fürchten, es könnten Gräten verschluckt werden. In diesem Zusammenhang darf jedoch daran erinnert werden, daß es Seefische gibt, deren vollkommene Entgrätung sich und sicher durchgeführt werden. Fischfoteletts von Kabeljau, Schellfisch und Seelachs, ebenso Fischfoteletts von den gleichen Fischen, kann man mit Leichtigkeit den Kindern grätenlos vorlegen.

Der Fisch ist ein für Kinder besonders zu trüglisches Gericht. Vor allen Dingen ist es viel leichter verdaulich als manche andere Nahrungsmittel und mit dem hohen Eiweiß- und Nährstoffgehalt bedeuten Fischgerichte eine äußerst glückliche Ergänzung der üblichen Kinderernährung. Der Vitamin- und Mineralstoffgehalt der Fische (insbesondere Seefische) ist so bedeutend, daß man sie gerade dem im Aufbau befindlichen kindlichen Körper reichlich zuführen sollte. Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die Seefische das sogenannte Vitamin D enthalten, das im übrigen nur äußerst selten in anderen Nahrungsmitteln vorkommt. Dieses antirachitische Vitamin ist unentbehrlich für die Verhütung bzw. Heilung der weitverbreiteten Rachitis (engl. Kränkheit). Das Fleisch der Seefische enthält endlich viel Kalk, Phosphor, Eisen und Jod, alles Stoffe, die der wachsende Organismus der Kinder besonders gebraucht. Wenn Kinder keine besondere Vorliebe für Fischgerichte zeigen, dann liegt der Grund dafür meistens darin, daß sie nicht von klein auf an Fischgerichte gewöhnt sind. Die Kinder der deutschen Küstenbevölkerung pflegen Fisch regelmäßig mit Vorliebe zu verzeihen, da er ihnen ein wohlvertrautes Nahrungsmittel ist. Die Hausfrau kann ja Fischgerichte so abwechslungsreich zubereiten, kann sie kochen, dünsten, braten, schmoren, kann sie geräuchert vorlegen, so daß die Kinder bald besonderen Geschmack an Fischgerichten finden werden und dem kindlichen Organismus auf diese Weise unentbehrliche lebenswichtige Aufbaustoffe regelmäßig zugeführt werden können. Darum, deutsche Mütter, gebt euren Kindern mehr Fisch!

Briefkasten

Sommer 1936: Das größte Heilbad der Welt ist die Weltkurstadt Wiesbaden mit nahezu 200 000 Kurgästen im Jahr; die noch beträchtlich höheren Vorkriegsziffern sind noch nicht wieder erreicht.

München in W.: Gewiß werden in England Schildkröten als Haustiere gehalten. Es gibt dort Schildkröten, die über hundert Jahre im Familienbesitz sind.

Der deutsche Wein, ein vielgetreuer Freund des Hauses

Ein guter Freund ist eine der besten Gaben des Geschicks. Er nimmt teil an allen Leiden und Freuden, die dem Menschen auf seinem Lebenswege begegnen. Er freut sich mit den Fröhlichen, er tröstet die Betrübten, und sucht in ihren Herzen neue Hoffnung zu erwecken. Derartige Freunde sind selten, denn nur wenige Menschen vermögen sich frei zu machen von denen der Selbstsucht, die die schlimmste Feindin wahrer Freundschaft ist. Darum singen auch die Dichter in den höchsten Tönen das Lied der wahren Freundschaft.

Ein solcher frommer und getreuer Freund ist der Wein, das köstliche Erzeugnis der edlen Reben aus der Urkraft der Erde, der leuchtenden Glut der Sonne und dem unermüdblichen Fleiß des Winzers. Er ist frei von allen menschlichen Schwächen. Er bietet uns seine Gaben dar ohne jeden selbstischen Gedanken auf Lohn oder Vergeltung.

Das Leben der meisten deutschen Familien war nach dem Kriege von schweren Sorgen belastet. Erst die letzten Jahre brachten den Umschwung und schufen im deutschen Volke neue Lebensfreude. Freude ist aber unserem Leben ebenso nötig wie das liebe Brot. Ein Freudenbringer und Sorgenbrecher besser Art ist der Wein. Wie bald erscheint dem verzagten Herzen die grau verhangene Zukunft in rosigerem Lichte, wenn er einen herzhaften Trunk guten Weines genossen hat. Neuer Lebensmut durchströmt die Brust und läßt Pläne reifen, die der trübe, nuchterne Alltag niemals hätte ersprießen lassen.

Der Wein ist der Schirmherr einer edlen Gesellschaft. Sind wir vereint zu fröhlicher Tafelrunde, sei es bei einem Familienfest oder einer öffentlichen Feier, so bannet er bei allen den verschiedensten Lebens- und Berufsständen angehörigen Festgenossen sehr bald die mannigfachen traurigen und sorgenvollen Gedanken, lenkt sie in die gleiche Richtung und öffnet die Herzen dem Einzug der Freude und den Mund zum Ausdruck dieser Freude in fröhlichem Gesang.

Gibt es ein Getränk, das sich in gleicher Weise zur Verschönerung eines festlichen Mahles, zu herzlichem Empfang eines lieben Gastes mehr eignet als der Wein? Es braucht nicht immer einer der Großen aus dem Geschlecht der Weine zu sein, der die Tafelfreuden wirt. Auch einfachere Weine tun ihre belebende Wirkung. Nur rein und klar soll der Wein sein, den der Gastgeber spendet. Dann wird er auch die Herzen zu fröhlicher, ehrlicher Vertraulichkeit öffnen, denn „im Wein liegt Wahrheit nur allein“. Allerdings darf man dabei nicht die Mahnung vergessen, die als Inschrift das Einsichtsvor-

eines alten heffischen Domänenhauses zielt: „Es ist im Weine Wahrheit, ist es in Wahrheit Wein.“

Ein herzhafter Wein ist aber auch ein guter Freund der sorglichen Hausfrau. Er hilft den Speisen eine edle Würze zu geben. Welch eine Fülle von Speisen und anderen schmackhaften Dingen vermag die erfahrene Hausfrau mit Hilfe des stets im Hause vorhandenen Weines zu bereiten. Ein jedes gute Kochbuch gibt Anleitung zur Bereitung von Suppen, Cremes, Gelees, Sosen und Eierspeisen, bei denen der Wein als Grundstoff oder Beigabe eine Rolle spielt. Auch mancher im Haushalt gebadene Kuchen kann durch Beigabe eines Schusses Wein eine feine Würze erhalten.

Unsere Altvordern verstanden es vortrefflich, aus dem Wein, der seiner Zeit ein Volksgetränk war, stärkende Getränke für Leib und Seele zu bereiten. Mit allerlei feinen Gewürzen abgeschmeckt und über einem Feuer, am besten im Wasserbade erhitzt, ist ein solcher aus Wein bereiteter Trank wie kein anderer geeignet, einen vom rauhen Herbst- und Wintersturm durchschauerten Leib und eine verzagte Seele zu durchglücken, eine drohende Krankheit zu bannen oder ihre Vorboten zu verschleuen.

Wie manches bereits ängstlich flackernde Lebeslicht ist nach einem fröhlichen Trunk guten, alten Weines wieder hell aufgeleuchtet. Wie mancher greise Mann schöpft aus diesem Zaubergewinn Anregung zu segensreichem Schaffen bis ins hohe Alter. „Wein ist die Milch der Greise.“

Halten wir nun Umschau unter den mannigfachen Weinen, die uns angeboten werden, so sollen wir nicht vergessen, daß wir im deutschen Lande Wein erzeugen in reicher Menge und herrlicher Art. Unter den vielen deutschen Weinarten findet ein jeder einen Wein, der seinem Geschmack besonders zutrifft. In keinem anderen Lande wird die Erzeugung des Weines so überwacht wie bei uns. Kein Land aber vermag Weine von so wunderbarer Einheit edler Eigenschaften zu erzeugen als das deutsche Weinland.

Bei der Auswahl der uns angebotenen Weine bevorzuge man daher unter allen Umständen die deutschen Weine. Die deutschen Winzer haben schwer zu ringen um ihr Dasein. Man vergesse nicht, daß die deutschen Weinbauern allezeit nicht nur vielgetreue Nebenspieler, sondern auch bis auf unsere Tage unverzagte Grenzlandhüter gewesen sind. Sie verbieten es nachdrücklich, daß man ihren Fleiß und ihre Treue durch den Genuß ihrer Erzeugnisse belohnt.

Der Sänger der kämpfenden Bewegung

Zu Heinrich Anackers Ehrung auf dem Reichsparteitag

1922 führte ihn sein Herz zu Hitler und zur ringenden nationalsozialistischen Bewegung. Seit dieser Zeit ist er im Gleichschritt der Kolonnen marschiert, und die Stationen ihres Kampfes waren auch die Stationen seiner Dichtung. Bereits lange, bevor die Fahne des Nationalsozialismus zur Fahne des Volkes, zur Fahne des Staates geworden war, flatterte sie seinem Wege voran.

„Du Fahne mit dem Hakenkreuz
Bist unser liebtes Gut.
Dröhnt laut der Feinde Kampfsalarm —
Wir schützen dich mit unserm Arm,
Mit unserm jungen Blut.“

In den Jahren des Kampfes war es, daß Heinrich Anacker immer und immer wieder zum Streiter rief, mit einer bedingungslosen Hingabe an die Idee, an den Kampfeswillen der Partei, mit einem restlos gläubigen Vertrauen zum Führer. Dieser dichterische Weg ist ihm gewiß nicht an der Wiege gesungen worden. Während die deutsche Jugend seiner Altersklasse — er ist 1901 in Alarau in der Schweiz geboren — die bitteren Nöte des Krieges erlebte, lernte er die Schicksalsereignisse der deutschen Heimat außerhalb der Grenzen im ruhigen Ablauf des Geschehens kennen. Seine Umgebung, die ruhige Sicherheit seines Lebensganges und sein Temperament verwiesen ihn zunächst auf den Weg des lyrisch-romantischen Dichters, als der er sich in einem Züricher Verlag mit etwa zwanzig Jahren mit seinem ersten Gedichtband „Klänge meines Frühlingslied“ präsentierte. In vielen seiner späteren Dichtungen unpolitischen Natur tönen die Sentiments des früheren Lyrikers wieder. Sein späteres Gedichtbuch „Die Einker“ legt davon ein deutliches Zeichen ab.

Sein Schicksal und seine Bedeutung allerdings liegen ausschließlich in der Tatsache begründet, daß er als junger Student in Wien von der Idee des Nationalsozialismus ergriffen wurde. Damit wurde er auch der Sänger der Bewegung, als der er nunmehr die höchste, von der NSDAP zu verteilende Auszeichnung erhalten hat, nachdem ihn bereits vor nicht langer Zeit die Hansestadt Hamburg mit dem Dietrich-Eckart-Preis besonders würdigte.

In den Kampfzeitungen der Bewegung ist Heinrich Anackers Name immer wieder aufgetaucht. Mit dem Augenblick, da er sich Hitlers Bewegung verschrieb, trat der literarische Ehrgeiz in ihm hinter die drängende Idee, hinter das pulsierende politische Leben zurück. Drei ganze Gedichtbände umfassen heute die Früchte dieser Kampfdichtung im wahrsten Sinne. Das Leben der Partei, ihre seelische Struktur, die Formen ihres Kampfes, die Symbole ihrer Gemeinschaft, ihre lebendige Kraft und das Vermächtnis ihrer Toten — alles das hat Anacker in nie versiegendem Eifer bezeugt und in diesem Werk hat er manches schöne Wort gefunden, das Laue und Mühselige wieder aufrüttelte, ermüdete Kameraden ermunterte und Abseitsstehende mit zwingender Gewalt in unsere Reihen zog. Sein Gedichtband „Die Trommel“ enthält Lieder und Gedichte, die zum großen Teil wahrhaftes Volksgut geworden sind und als bleibender Wert in jeder sangesfreudigen nationalsozialistischen Kameradschaft lebendig wirken. Erschütternd und aufrüttelnd sind seine Verse, die er einem gemordeten Kameraden nachruft:

„Bruder, hast du es auch vernommen,
Drunten in deiner dunklen Gruft:
Heut sind die ersten Schanzen genommen!
Flammen der Freude sind lodernnd er-

glommen,
Siegesfanfaren durchschmettern die Luft!
Bruder, dein Blut schreit noch immer um
Rache —

Doch seit dem Tag, da zur Erde es rann,
Schwoll dein erbittertes „Deutschland“
erwachen!

Brausend ins Sechsmillionsfache —
Bruder, das Frührot der Freiheit bricht an!“

Gegenüber dieser wahren Beteiligung an den Ereignissen der Zeit und den tiefsten Erregungen menschlicher Gefühle erscheint es überflüssig, den Maßstab literarischer Wertung an Gedichte zu legen, deren Sinn nicht im Formalen liegt. Es wäre wohl möglich, hier naturalistische Anklänge, hier einen Bänkelsängerton, dort einen impressionistischen lyrischen Klang und wieder an anderer Stelle die Härte neuer Sachlichkeit aufzuspüren, vielleicht auch die unbewußten Lehremeister Anackers zu entdecken und ihn dementsprechend zu analysieren — man würde damit weder dem Wert seiner Gedichte, noch dem Sinn des Preises der NSDAP nahekommen. In Heinrich Anacker hat die Partei die jugendliche Kraft lodern der Begeisterung für eine gute Sache, die Volkstümlichkeit eines Talentes und die Standhaftigkeit eines Charakters geehrt — sind das nicht drei Wertmaßstäbe, die alle Achtung verdienen?

Eine neutrale Kritik würde vielleicht An-

ackers Werk unter dem Gesichtswinkel der Zeitgeschichte messen. Das ist unmöglich in einem Augenblick, in dem Weltanschauung und Zeitgeschichte nicht voneinander zu trennen sind. Dieser Augenblick ist bei der Entstehung fast jeden politischen Gedichtes von Anacker gegeben. Er hat die vollstimmliche Form gefunden, die das Gedicht in eine lebendige Aufgabe hineinstellt und damit zu ihrer Erfüllung beitrug. Zweifellos wird Anackers zukünftiges Schaffen sich nicht von dieser Voraussetzung der tiefsten Wirkung trennen.

In diesem Jahre ist es bereits das zweite Mal, daß ein SA-Mann die hohe Ehrung eines großen Dichterspreises erhält. Auf Gerhard Schumann, den das Reich am 1. Mai mit dem Stefan-George-Preis auszeichnete, folgt nun Heinrich Anacker. In beiden glüht das Leben unserer Partei, in beiden lebt der Sinn für die hohe Form des Wortes trotz ihrer großen Verschiedenheiten. Die ganze Bewegung trägt in ihrem Herzen einen aufrichtigen Glühwunsch für den am Reichsparteitag der Ehre preisgekrönten Sänger ihres Kampfes, weil sie weiß, daß über seinem Schaffen immer vorbehaltlos der Gedanke des nationalsozialistischen Deutschland stand und stehen wird. Solche Konsequenz der Haltung, des Charakters und der heißen Liebe zu Volk und Reich verdient die hervorragende Würdigung. Das großartige Bild des Reichsparteitages gibt den Hintergrund für einen Erfolg dieses einzelnen Mannes, der sich stets nur mit der NSDAP eins gefühlt hat.

Ernst Günther Dietmann.

Die Kunst zu wandern

Von Professor Ludwig Jahn, Wiesbaden

Rechtes Wandern will gelernt sein. Als Lehremeister sind uns gegeben Beispiel und eigene Erfahrung. Der Umfichtige wird vor allem die Erfahrungen anderer sich zunutze machen, will er nicht dieselben Enttäuschungen erleben, die einem im Wandern Unerfahrenen anderenfalls nie erpart bleiben. So hat sich denn im Laufe der Zeit eine Diktatur des Wanderns herausgebildet, deren wichtigste Regel jeder Wandervogel kennen und auch beachten muß.

Ueberaus wichtige Regeln betreffen das Tempo und die Ernährung. Vorausgeschickt möchte ich noch etwas über die eigentlichen Wanderstufen und den Beginn des Wanderns, vornehmlich das Aufstehen am Morgen. Was für eigentliche Hochtouren in zweibis dreitausend Meter Höhe unerlässlich ist, sollte für das Wandern im Mittelgebirge und auch für das in der Ebene durchaus die Regel sein, nämlich das Frühaufstehen.

Es gibt erfahrene Touristen, die um vier Uhr morgens bereits ihre Wanderung beginnen, sie auf vier bis fünf Stunden ausdehnen, dann ebensolange Mittagspause machen und hinterher nochmals einen vier- bis fünfständigen Weg zurücklegen. Diese Einteilung empfiehlt sich besonders an heißen Tagen. Ich selbst stehe gewöhnlich um fünf Uhr auf, um spätestens um sechs Uhr auf dem Marsche zu sein. Das Tagespensum erledige ich in je vier bis fünf Stunden vormittags und nachmittags. Auf diese Weise kann ich in der Ebene 30 bis 35 Kilometer, oder alle drei Tage rund 100 Kilometer, im gebirgigen Gelände täglich 25 bis 30 Kilometer ohne Ueber-

müdung zurücklegen. Dies entspricht einem Marschtempo von annähernd 4,5 Kilometer je Stunde. Bei diesem Tempo läßt sich die Tour beliebig lange ausdehnen.

Auch läßt sich hierbei ein Marschieren in der Mittagsstunde ohne Beschwerden ertragen. Die eingefleischten Kenner und Kilometerfreier werden vielleicht über solche Tagesleistungen lächeln. Gewiß habe ich schon vormittags 30 Kilometer und am Tage 50 Kilometer zurückgelegt, aber nur bei einzelnen Tagestouren. Es wäre sinnlos, solche Rekordleistungen tage- oder wochenlang fortzusetzen. Der Mensch ist keine Maschine, und außerdem soll der Wandersport ein Vergnügen sein! Im Hochgebirge gilt natürlich ein anderer Maßstab. Hier berechnet man die Leistung je nach Ueberwindung der Höhenunterschiede in der Stunde, und sie schwankt in der Regel zwischen 200 und 500 Meter.

Nur ein ruhiges, gleichmäßiges Tempo führt sicher zum Ziel, das wir uns gesteckt haben. Sollte jemand auf den immerhin nahelegenden Gedanken kommen, seine frischen Kräfte in den ersten Morgenstunden derart auszunutzen, daß er ein flotteres Tempo nimmt, so macht er damit den größten Fehler, den ein Fußwanderer begehen kann. Die erste und wichtigste Regel heißt: Langsam gehen und nicht die Geschwindigkeit von 4,5 Kilometer überschreiten, es sei denn kurz vor dem Tagesziel! In der ersten Stunde des Tages soll man womöglich noch langsamer gehen, so gehen, als wenn man nirgends hin wollte. Herz und Muskeln wollen erst angelaufen werden!

Wichtig ist auch die Frage der Ernährung,



Vor 150 Jahren, am 18. September, wurde in Ludwigsburg in Württemberg

Justus Kerner

geboren. Dem Arzt und Dichter, den man dem romantischen schwäbischen Dichterkreis zurechnet, verdankt das deutsche Volk einige seiner schönsten Volkslieder, u. a. „Dort unten in der Mühle“, „Freiend mit viel schönen Reden“, „Wohlauf noch getrunken...“. Kerner starb am 21. Februar 1862 in Weinsberg.

besonders für den Bergsteiger. Im allgemeinen weiche sie nicht zu sehr von der gewohnten Kost ab, auch esse man tagsüber nicht zu viel, hole dafür das Fehlen nach Abendmahl des Tagesmarisches nach. Eierpfaffen oder etwas Fleisch, Obst, besonders Äpfel, Schokolade und Keks sind tagsüber vorzuziehen. Und was das Trinken anbelangt, so weide man unterwegs Alkohol nach Möglichkeit, wie man auch die Flüssigkeitsaufnahme tunlichst beschränken soll. Man schwitzt danach zu stark. Vor kalten Getränken sei besonders gewarnt, durch ihren Genuß hat sich schon mancher ein Magenleiden zugezogen. Man beugt hier vor, indem man vorher ein Stüchchen Brot zu sich nimmt oder den ersten Trunk im Mund warm werden läßt, bevor man ihn hinunterglückt.

Und die Wanderkleidung... Das Beste für den Touristen männlichen und weiblichen Geschlechts ist und bleibt der Lodenstoff, der leicht, porös und lange Zeit auch wasserdicht ist (er läßt sich auch nachimpregnieren), dazu ein Lodenhut. Zu Wanderungen im Herbst und im Gebirge empfiehlt sich außerdem noch die Mitnahme eines Umhanges oder Mantels aus demselben Stoff.

Am wichtigsten ist für jeden Wanderer selbstverständlich die Fußbekleidung. Von ihrer Beschaffenheit hängt es ab, ob das Wandern als eine Lust oder als eine Qual empfunden wird, ja, ob es überhaupt möglich ist! Wer gewohnt ist, leichtes Schuhwerk mit dünnen Sohlen zu tragen, wird in den von der Zweckmäßigkeit geforderten dicksohligen Schuhen vorerst sich nicht behaglich fühlen, daran gewöhnt er sich aber. Man laufe auch nicht in neuen Schuhen, sie sind vorher auf kleinen Märchen genügend zu erproben. Schuhe mit mittelhohen Absätzen geben die besten Laufschuhe. Daß für die Mitführung der Mundvorräte und der nötigen Leibwäsche allein der unersehbare Rucksack in Frage kommt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Wer all dieses beachtet, wird viele Freude an dem schönen Wandersport haben!

Ausstellung deutscher Kunst in Amerika

100 Werke deutscher Meister wandern durch USA.

Im Oktober beginnt in Philadelphia eine Ausstellung von Gemälden deutscher Meister des 15. bis 19. Jahrhunderts, die im Laufe des Winters noch durch weitere fünf amerikanische Städte wandern wird. Sie ist von amerikanischen Gelehrten im Auftrage der Karl Schurz Memorial Foundation zusammengestellt worden.

Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln hat auf die Bitte der Veranstalter acht Bilder zur Verfügung gestellt, und zwar fünf Bilder altdeutscher Meister, dazu die beiden Gemälde von Burgmaier und den „Fallenberg“ von Leibl. Auch die „Muttergottes mit der Widenblüte“ und vor allem Stefan Lochners „Maria im Rosenhag“ befinden sich darunter, doch wird dieses Bild noch bis zum 20. d. M. in der Stefan-Lochner-Ausstellung verbleiben. Die Besucher des Museums werden unter den entandenen Bildern nicht zu leiden haben, da schon in nächster Zeit verschiedene Leihgaben für die Ausstellung der Kölner Galerie, daß sie zu den annähernd 100 Bildern, die aus ganz Deutschland zusammengebracht werden, nicht weniger als acht beizusteuern gebeten worden ist.



Links:
Wie aus der
Spielzeug-
schachtel
genommen

Bild aus einer alten
deutschen Stadt, aus
der Vogelschau ge-
sehen. (Scherl—M.)

Rechts:
Ein schöner
märkischer
Herrensitz

Die malerisch ge-
legene Hakeburg.
(Scherl—M.)



Frauenwelt und Heim . . .

Wohnung für das junge Glück

Das erste Heim wird ausgestattet — Räume und Möbel — Recht viele Schränke / Von Ilse Lensch

Zu den allergrößten Freuden des jungen Mädchens, das einen eigenen Hausstand begründet, gehört die Einrichtung der neuen Wohnung. Dank der großzügigen Einrichtung der Ehestandsbarleihen sind jetzt alle Heiratskandidaten in der Lage, sich ein behagliches Heim zu schaffen, und das müssen wir Deutschen nun einmal haben, wenn wir uns wohl und glücklich fühlen sollen. Unser Heim ist dasjenige, worin wir uns am allermeisten von anderen Völkern unterscheiden, und die deutsche Hauslichkeit ist denn auch mit Recht in der ganzen Welt berühmt.

Beim Mieten der neuen Wohnung soll das junge Paar bedenken, daß die Räume nicht allzu knapp und klein sein dürfen, denn man will doch nicht gleich wieder umziehen, wenn Familienzuwachs kommt, sondern von rechts wegen muß die Wohnung so beschaffen sein, daß man fünf bis sechs Jahre darin bleiben kann. Denn Umzüge kosten nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit, und außerdem bekommt man leicht ein Gefühl der Heimatlosigkeit, wenn man gar zu oft umzieht. Man muß Zeit haben, Wurzel zu schlagen, — das ist gerade auch für das junge Paar wichtig, und man gewinnt die Wohnung lieb, in der man die frohe, sorglose und glückliche Zeit der jungen Ehe verbringt.

Beim Kauf der Einrichtung sollte man folgende Regeln beherzigen: Erstens: Man soll nicht allzu viele Sachen kaufen, sondern nur die wirklich unbedingt notwendigen. Man belästigt sich sonst gleich zu Anfang mit einem Ballast, der einem auf die Dauer nur lästig ist. Und es ist für die junge Frau unnötig schwierig, überall Ordnung zu halten. Zweitens: Die Sachen, die gekauft werden, sollen von gediegener Beschaffenheit sein, denn sie sollen womöglich ein Menschenleben hindurch halten und gut aussehen. Leichte, unsolidere Möbel soll man unter allen Umständen zurückweisen.

Hat man nur kleine Stuben zu möblieren, so darf man die Möbel nicht allzu groß wählen, da sonst die Räume noch winziger wirken. Statt des Sofas wird man heute lieber eine Couch oder eine Chaiselongue kaufen, da man auf diese Weise bequemer zu seinem Mittagsschlafchen kommt. Sehr praktisch sind die sogenannten „Schreibschränke“, deren Mittelklappe ausziehbar oder herunterklappbar ist, so daß man alle Schreibereien dort erledigen kann. Im übrigen kann in dem Schrank Geschirre, Tischwäsche und dergleichen aufbewahrt werden, er ersetzt also Büfett und Kommode. Die mit allerlei Krimskrams überladenen Büfets sind jetzt glücklicherweise aus der Mode gekommen. Man stellt überhaupt alle Vasen und Geräte, die nicht gerade gebraucht werden, in Schränke. Dadurch wird das Staubwischen vereinfacht, und die ganze Wohnung wirkt ruhiger und aufgeräumter.

Auf die Beschaffenheit der Betten soll man besonders achten, — ein gutes Bett ist etwas, was der Mensch schwer entbehren kann. Die Matratzen werden ebenfalls noch mit einer Auflage bedeckt, — die Unterbetten aber sind allgemein in Wegfall gekommen, denn wir wissen, daß es gesünder ist, nicht allzu weich zu liegen. Ein gutes Kopfkissen und eine Steppdecke vervollständigen die Ausstattung des Bettes. Wenn man im Winter in ungeheizten Stuben schläft, wird man über die Steppdecken ein Federtissen legen, — in Wohnungen mit Zentralheizungen aber braucht man dieses Tissen nicht. Hat man Daunendecken, so wird man für den Sommer noch leichte Watte-Steppdecken hinzu nehmen, denn nichts ist unangenehmer, als in heißen Sommerzeiten zu warm zugebedt zu sein. Als sehr praktisch und angenehm im Gebrauch während des ganzen Jahres haben sich Steppdecken aus Schafwolle erwiesen.

Der Schrank im Schlafzimmer, der meist für Kleider und Wäsche eingerichtet ist, soll möglichst breit sein, damit man alles darin unterbringen kann. Wenn zu der Wohnung ein Badezimmer gehört, braucht man ja keinen Waschtisch und kann diesen Raum also mit dem Schrank ausfüllen. Die neuen modernen Schränke haben fast immer den hohen Spiegel an der Innenseite der Tür. Auf diese Weise sieht das Zimmer, gerade wenn man Wohn- und Schlafzimmer in einem hat, besser aus als mit Außenspiegel.

Die größte Freude machen die Architekten den jungen Hausfrauen (und nicht nur diesen), wenn sie recht viele Schränke einbauen. Leider findet man solche Gefälle noch viel zu wenig, selbst in Neubauwohnungen. Und doch erleichtern sie die Einrichtung einer Wohnung ganz ungeheuer.

Die Küchenmöbel müssen so beschaffen sein, daß man alles Geschirre und alle Töpfe und Kochtöpfe darin unterbringen kann, denn eine heutige Küche muß immer ordentlich aussehen, und es darf nichts in ihr herumstehen. Im übrigen gibt es so hübsche Küchenmöbel,

daß es eine wahre Freude sein muß, in ihnen herumzuwirtschaften.

An Lampen soll man nicht sparen. Sie sind heute in hübschen Ausführungen so billig zu haben, daß man wirklich ein oder zwei Extralampen kaufen soll; man kann auf diese Weise die Wohnung besser ausleuchten, als wenn man nur eine Mittellampe im Raum hat und wohl oder übel sich in den Lichtkreis dieser Lampe ergeben muß, wenn man lesen, nähen oder schreiben soll. Wenn der Architekt nicht für Stedtkontakte gesorgt hat, so soll man diese kleine Ausgabe nicht scheuen, einige anbringen zu lassen, denn das ist die Annehmlichkeit des elektrischen Lichtes, daß man auch am Abend die gemütliche Fenster- oder Ofenleuchte benutzen kann.

Was wird in deutschen Gauen gegessen?

Vollständige Nahrung — Derb und kräftig
Das heilige Brot — Von Hanna Rieske

In den Städten, besonders in den großen, die von allen Seiten täglich mit riesigen Ladungen von Lebensmitteln beliefert werden, um die Tausende und Hunderttausende, ja Millionen der Bewohner satt zu machen, können wir uns kaum noch vorstellen, wie es ist, wenn eine Gegend in ihrer Ernährung auf die eigenen Erzeugnisse angewiesen bleibt. Und doch finden wir in der Regel diesen Zustand noch heute auf dem Lande. Dennoch ist das Essen dort keineswegs einförmig, und wenn wir die verschiedenen deutschen Landschaften durchstreifen, so finden wir, daß die

Zubereitung der einzelnen Speisen sehr verschieden ist, und daß man auch ganz verschiedene Gewürze mit Vorliebe benutzt. In Norddeutschland kennt und liebt man süße Suppen, um nur ein Beispiel zu nennen, in Schwaben dagegen sind süße Suppen fast unbekannt. Brot war von je her das Hauptnahrungsmittel auf dem Lande, und das kernige, eigengebackene Landbrot gehört zu den unbestrittenen Delikatessen. Man sieht mit Recht das Brot, für dessen Gewinnung so viel Arbeit eingesetzt wird, als etwas Heiliges an; man wirft deshalb Brot nicht weg, und es gilt als



Auf der Wiese

(Weltbilderdienst — M.)

Gedanken beim Strümpfstopfen

Ah, da ist ja nun wieder ein ganzer Berg voll Ungestopfter! Nun, wir werden ihn schon abtragen. Man muß diese als langweilig verschrieene und nach jeder Wäsche von neuem gefürchtete Aufgabe nur mutig beginnen, dann ist sie geradezu anziehend, und man kann kaum wieder aufhören.

Wenn man so ein Loch, das mit einem kleinen Zwistgewebe wieder gefüllt werden soll, vor sich auf dem hellbraunen Stopfstein mit der schönen Holzmaserung hat, so ist das ein Punkt, der nicht nur alle Fäden, die die kleine glänzende Nadel führt, vereinigt, sondern auf eine seltsame Weise alle sonst so gern in der Welt zerstreuten Gedanken in sich konzentriert. Wenn ich also über eine bestimmte Sache nachzudenken habe, hilft das Strümpfstopfen gut dazu.

Aber das Ausbessern dieser wollenen und seidenen Gewebe in den vielen Farben und Schattierungen, die wir unser Leben mit Füßen treten, ist an sich schon eine sehr nachdenkliche Angelegenheit. Wenn die Fäden, aus verschiedenen Richtungen kommend, zu verschiedenen Zielen gehend, sich treffen und verbinden, um aus einem Fehlgang wieder ein Ganzes zu machen, wenn die Nadel mit langsamem Leib und gefülltem Ohr weise einen Faden ausläßt, den nächsten aufnimmt, um den dritten wieder zu überspringen, so zeigt

sich das erfreuliche Bild einer wohlbegründeten Gemeinschaft, die so fest und haltbar ist, nicht, obgleich ihre Glieder aus verschiedenen Richtungen kommen, sondern weil sie sich entgegengekehrt sind und dabei doch innig verflochten.

Mit dem gestopften Loch ist der Schaden leider nicht schon wieder geheilt. Die Stellen um das Loch sind in starke Mitleidenschaft gezogen. Sie sind „dünn“ geworden und brohen bei der nächsten Wäsche ihre „Faden-scheinigkeit“ ganz aufzugeben und zu wahrhaftigen Löchern zu werden. Darum muß um das Loch ein großer Kranz von Garnstichen gezogen werden. Das gestopfte Loch muß befestigt sein mit einem vorzüglichen Wall. Dabei muß ich an eine arme Seele denken, der Schaden zugefügt wurde, und in der das Unglück noch lange nachzittert, in allen möglichen Lebensäußerungen. Als ob in einen stillen, glatten See ein Stein fällt und die Wellen danach leise in weiten Kreisen ziehen.

Vor dem Strümpf, der nun in Bearbeitung kommt, graut mir doch ein wenig. So viele kleine knisternde Löcherlein schimmern im dunkelgrauen Gewebe! Lieber ein richtiges Loch, als so ein Duzend kleine! Höre ich viele mit mir seufzen. Ja, es sind doch auch immer die kleinen, ungreifbaren, alltäglichen Klümmnisse, die einen zermürben. Ein großes Leid

Stünde, das Brot mit Füßen zu treten. Man denke an das Märchen von dem Kinde, das auf Brot trat und ein schreckliches Schicksal erleiden mußte. In der Oberpfalz wird noch heute der Brotteig mit Weihwasser besprengt in anderen Gegenden schlägt man über dem Teig drei Kreuze und weicht ihn dadurch, auch drückt man wohl ein Kreuz hinein. In Schwaben drückt man wohl in das zuletzt in den Ofen geschobene Brot die Finger der linken Hand — dann haben die Herren keine Gewalt über die im Ofen liegenden Brote.

In Norddeutschland ist die Bevölkerung hauptsächlich Schwarzbrot, in Süddeutschland wird Weißbrot bevorzugt. Westfalen ist für seinen kernigen Pumpernickel bekannt. Auch die Formen des Brotes sind in den einzelnen Gegenden verschieden. Man hat runde, eckige und ovale Brotlaibe.

Bezieht jemand eine neue Wohnung, so muß ihm Salz und Brot geschenkt werden. In manchen Gegenden bewahrt man dieses Salz hinter dem Ofen auf, um das Glück an das Haus zu bannen.

Neben dem Brot bilden die Kartoffeln einen großen Teil der Nahrung. In manchen Gegenden werden Kartoffeln zu jeder Hauptmahlzeit gegessen.

Auf dem Lande nimmt man im Sommer, wenn der Tag infolge des frühen Aufstehens sehr lang ist, fünf Mahlzeiten ein, während diese im Winter auf drei oder vier beschränkt werden. Kinder mußten in manchen Gegenden beim Essen stehen; in Weidenburg glaubte man, das sie gut wachsen würden, wenn sie das Essen stehend einnahmen.

Während man früher zur ersten Mahlzeit meist Suppe und Brei aufsticht, gibt es heute fast überall Kaffee und Brot; den Kaffee kocht man aus gerösteter Gerste, aus Johannis- und Rüben. Das Brot, das man dazu isst, wird mit Butter, Obstmus oder Syrup bestrichen. Andererseits ist man auch vielfach Milch- und Obstsuppe.

Gegen 10 Uhr wird die sogenannte Vorkaufe eingenommen; in Rärnten Schwarzbrot mit saurer Milch, mit Käse oder mit Speck. Dazu gibt es einen Schnaps. In Schwaben trinkt man zum Frühstück Most, in anderen Gegenden Apfelwein.

In den einzelnen Bodentagen ist man meistens ganz bestimmte Gerichte. So ist man in Braunschweig am Samstag fast durchgängig Kartoffelbrei, woraus sich der Vers erklärt: „Kartoffelbrei, Boche vorbi“. In Süddeutschland herrschen im Küchengetriebe die Mehlspeisen vor, in Norddeutschland die Fleischgerichte. Die schwäbischen Spätzle, aus Zichorien rohen Kartoffelklöße sind in ganz Deutschland berühmt geworden. Das Nationalgericht Schleifens ist das beliebte schleifische Himmelreich, bei dem die Klöße mit Backobst und Speck zu Tisch gebracht werden.

Für die nachmittägliche Zwischenmahlzeit hat man mancherlei Bezeichnungen, zum Beispiel Vesper, Halberabendbrot, Zause, Druibrot (in Schwaben), Marand (in Tirol). Meistens wird die Vesper nur im Sommer oder während der Erntezeit eingenommen. Sie besteht vorwiegend aus Kaffee mit Brot und Butter und Käse oder Obstmus. Auch Weißkäse mit Salz und Kimmel wird oft zum Brot gegessen. In anderen Gegenden ist man Käse mit Brot und Apfelwein.

Die Abendmahlzeit ist auf dem Lande fast durchweg warm. Sie besteht aus Kartoffeln oder Suppe. In Brandenburg hält man sich an Pellkartoffeln mit Leinöl und Quark, in Braunschweig ist man zu den Pellkartoffeln ausgelassenen Speck mit Zwiebeln. In Niederbayern wird in die heiße Milch Brot eingeschnitten. Das abendliche Lieblingsgericht der Rheinländer sind Kartoffelpuffer.

Derb und kräftig, das sind die Kennzeichen der vollstündigen Ernährung, die den Menschen die Kraft zu ihrer oft schweren Arbeit geben soll.

ist meist zu etwas gut, und da machen sich die starken Kräfte der Seele auf, die Wunde zu heilen. Das ist schon ein Kleinrieg mit den vielen kleinen Löchern! Wie ein Danabensack: wenn das eine zu ist, bildet sich daneben gleich ein neues, und immer so weiter. Wo einmal die schlechte Gesinnung eingekehrt ist, werden allerorten die Schäden offenbar. Der Vanterrött läßt sich nicht mehr verbergen, er ist schon in aller Mund. — Nun, endlich sind wir doch des einreißenden Verderbens für diesmal noch Herr geworden. Aber die Gefahr lauert noch heimlich, und für das nächste Mal möchten wir schon gar keine Garantie mehr übernehmen. Nun bleiben, da wir so fleißig gewesen sind, nur noch die sogenannten Laufmaschen. Das sind kleine, heimtückische Wesen, die, wenn es ihnen gelungen ist, irgendwo unbemerkt die Maschenfalte zu lockern, wie entsprungene Schwerkörper die Sprossen der Maschinenleiter hinabrennen. Sie sind imstande, trotz ihrer Winzigkeit den ganzen Strumpf — selbst wenn er noch kaum getragen ist, in Lebensgefahr zu bringen. Ja, kleine Ursachen, große Wirkungen! Und es ist ungeheuer mühselig, sie den Weg, den sie schneller als ein Gedanke auf ihrer Flucht genommen haben, Stufe für Stufe, Wäsche für Wäsche, wieder zurückzuführen. Oben werden sie dann stärker als je zuvor befestigt, sozusagen in Ketten gelegt. Der bedrohte Strumpf ist gerettet. Und damit mein Berg Ungestopfter zu einem Berg Gestopfter geworden.

Ein Tiroler Heimatfilm . . .

Bei uns in Deutschland ist es nicht allgemein bekannt, welche Bedeutung die Tiroler Standschützen für ihre Bergwelt haben und welche Rolle sie in der Geschichte ihres Vaterlandes spielen. Sie sind die Beschützer des heimatischen Bodens, die gerufen werden, wenn der Feind im Anzuge ist und die Grenzen gefährdet sind. Mehr als einmal haben sie sich bewährt und haben gekämpft bis zum letzten Mann für die Sicherheit der von den Vätern ererbten Scholle.

Von diesen prächtigen Gestalten, die treu und fest in Not und Tod zusammenstehen, handelt der neue Tonfilm „Standschütze Bruggler“, der für die Ufa von Peter Ostermann unter der Spielleitung von Werner Klingler im Hochgebirge und im Aletal gedreht wurde. Dem Buch liegt der bekannte Roman von Graf Boschi-Fredigotti zugrunde, der den gleichen Titel trägt.

Die Handlung spielt in Tirol und führt mitten in den Weltkrieg, als die letzten Wehrfähigen aufgeboden wurden, unter denen sich junge Burschen von sechzehn Jahren befanden. Sie haben ihre Berge verteidigt, und ihnen ist es zu danken, wenn der Feind nicht in ihre Städte und Dörfer, ihre Täler und Klüften eindrang. Jäh und unerwartet hielten sie stand, bis das deutsche Alpenkorps zu Hilfe herbeieilte und später die österreichischen Truppen aus Galizien herangezogen wurden.

In lebendigen und packenden Bildern wird geschildert, wie außerordentlich schwierig sich der Hochgebirgskrieg gestaltete und welche schier übermenschlichen Leistungen die braven Standschützen vollbringen mußten, um unter den ungünstigsten Verhältnissen in Schnee und Eis, in Frost und Unwetter auszuhalten und ihren Platz zu behaupten.

Unter diesen harten, unverzagten Kämpfern, die keinen Augenblick den Mut verloren, befand sich auch der junge Student der Theologie Toni Bruggler, der den geistlichen Beruf erwählt hatte, durch den Aufruf der Standschützen aber bewogen wurde, sich zu stellen und an die Front zu gehen. Er focht tapfer mit an der Seite seiner Landsleute, und es dauerte nicht lange, daß er verwundet wurde und ins Lazarett geschafft werden mußte.

Im Genesungsheim lernt er die Schlossherrin Frau von Teuff kennen, die bald großen Einfluß auf den jungen Menschen gewinnt. Musikalisch, wie er ist, begleitet er sie auf dem Klavier, und ein geistiges Band knüpft sich zwischen der reifen Frau und dem unerfahrenen Studenten, der in diesem Wesen das weibliche Ideal sieht. Es ist keine Liebe, sondern reine Freundschaft: auf der einen Seite eine gewisse mütterliche Zuneigung und auf der anderen Seite das Gefühl des jüngeren Bruders zur älteren Schwester.

Frau von Teuff ist sehr besorgt um ihren Schützling und will sich bemühen, ihm einen längeren Urlaub zu verschaffen, zumal er daheim unentbehrlich ist; denn sein Vater ist gefallen und er als einziger Sohn zurückgeblieben. Toni läßt sich von der gütigen Frau überreden und willigt ein. Zu gleicher Zeit aber berichtet ihm ein Kamerad, wie schlimm es draußen steht. Das Häuflein an der Front schmilzt immer mehr zusammen, und jeder Mann wird gebraucht.

Da hält es ihn nicht länger. Er geht wieder nach vorn, wird aber nach kurzer Zeit gefangen genommen. Es gelingt ihm, zu entfliehen und von der inzwischen herangezogenen Verstärkung der Standschützen ein Maschinengewehr zu erhalten, das er an einem besonders günstigen Punkt in Stellung bringt. Von hier aus kann er die feindlichen Reihen bestreichen, und als der Gegner endlich anrückt, wird dank seinem Feuer der Großangriff abgeschlagen.

Der Lohn für Toni Bruggler bleibt nicht aus. Als die Männer für ihr heldenmütiges Verhalten ausgezeichnet werden, erhält er die Goldene Tapferkeitsmedaille. Es ist wie ein Lobgesang auf Vaterlandsliebe und Mannestreu, und damit schließt der bewegte, erschütternde Film.

Bei der Besetzung ist besonderer Wert darauf gelegt worden, daß die Darsteller und Dar-

stellerinnen die Tiroler Mundart beherrschen. So wirkten u. a. mit: Ludwig F. Kersch, Lola Chlub, Fritz Ulmer, Eduard Köst und der junge Start-Giettenbauer.

Eine Hauptrolle, die Mutter des Toni Bruggler, spielt Franziska Rinz. Sie ist geborene Tirolerin, und es ist ihr Herzenssache, diese prachtvolle Bauernfrau lebensecht und wirklichkeitsgetreu wiederzugeben. Sie möchte diese Gestalt glaubhaft machen und uns Reichsdeutschen nahebringen. „Das ist keine Rolle für mich“, sagte sie mir, „als bei den Aufnahmen eine kleine Pause eintrat, das ist ein Erlebnis, etwas Einmaliges, das sich nicht wiederholen wird. Hier fühle ich mich nicht als Schauspielerin, sondern mir ist, als ob ich berufen sei, die wundervolle bäuerliche Mutter eines Standschützen zu verkörpern, und mit heiliger Anbrunst, mit gläubigstem Vertrauen gehe ich an meine Aufgabe.“

Dr. D. Kr.

„Der Bettelstudent“ als Film

Das Repertoire der deutschen Bühnen ist nicht allzu reich an guten Operetten. Neben Strauß, Suppé und Lehár zeichnen sich die Willkürischen Melodien durch besondere Beliebtheit aus. Am 6. Dezember 1882 fand die Uraufführung des „Bettelstudenten“ im Theater an der Wien statt und gleich die Premiere wurde ein beispielloser Erfolg. Der Siegeszug ihrer Melodien führte sie durch die ganze Welt, und vor allem das Lied „Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt“ klang auf allen Gassen auf. Dabei ist es reizvoll zu hören, daß gerade dieses Motiv von Willkür ursprünglich gar nicht für den Bettelstudenten geschrieben wurde. Bereits zwanzig Jahre früher hatte der Komponist die Melodie in einer kleinen einaktigen Oper „Der Dieb“ verwandt, sie einem Verlag angeboten und für wenig Geld verkauft. Der Verlag hatte aber von dem Wert keinen Gebrauch gemacht und Willkür hatte dann seine Musik kurzerhand zurückgekauft . . .



Marika Rokk als Bronisawa in dem Ufa-Tonfilm „Der Bettelstudent“

Man hört manchmal bei der Verfilmung von Operettenstoffen den Einwand, die Operette würde dadurch dem Theater entfremdet. Die bisherigen Erfahrungen bestätigen jedoch

diese Bedenken nicht. Im Gegenteil: die verfilmte Operette führt manchen Filmbezügler dazu, sich das Stück nun auch noch im Theater anzusehen. Auch ist ja die Lebensdauer auch des schönsten Films beschränkt. Schon nach wenigen Jahren machen sich „Alterserscheinungen“ bemerkbar und der Film wandert ins Archiv zurück. Dagegen bringt eine Neuinszenierung auf der Bühne auch ein verstaubtes Stück immer wieder auf „Hochglanz“.

Natürlich kann es sich bei der Verfilmung einer Operette nicht darum handeln, diese von der Bühne einfach zu übernehmen. Sie muß als Tonfilm ihre eigenen Wege gehen und darum gingen die Bearbeiter der Operette — Walter Wassermann und C. H. Diller für den Text und Alois Melichar für die Musik — mit ganz besonderer Sorgfalt ans Werk. Monatlang dauerten die Aufnahmen in den Tonhallen der Ufa zu Neubabelsberg, wo der Spielleiter Georg Jacoby unter der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer die Operette inszenierte. In prächtigen Bauten und Kostümen wurde die Zeit rekonstruiert, als Polens König August der Starke gleichzeitig auch den polnischen Thron innehatte. Sein Stellvertreter in Krakau, Oberst Ollendorf, wurde von Fritz Kampers verkörpert. Johannes Heesters und Berthold Ebbcke spielen die beiden Bettelstudenten, während Ida Wülf, Marika Rokk und Carola Höhn das anmutige Terzett der Gräfin Palmatica und ihrer beiden Töchter verkörpern.



Stimmung im Unterstand Hans Spitzberger, Hans Epp, Fritz Hofbauer, Egon Bippert, Friedrich Ulmer, Fritz Pachler, Oskar Start-Giettenbauer, und Helmut Jelefer in dem Peter Ostermann-Film der Ufa „Standschütze Bruggler“



Links:

Er hatte sie ja nur auf die Schulter geküßt . . . Und dafür bekommt der drausgängerische Oberst Ollendorf (Fritz Kampers) von der temperamentvollen Komtesse Laura (Carola Höhn) eine Ohrfeige, die es in sich hatte. (Ufa-Tonfilm „Der Bettelstudent“) (Zeichnung Ewert)

Rechts:

„In meinem Beruf haben andere Leute immer den Vortritt“, meint der Gefängniswärter Enterich (Ernst Behmer) auch jetzt, wo er es zum höchstpersönlichen Adjutanten der beiden Bettelstudenten (Johannes Heesters und Berthold Ebbcke) gebracht hat. (Ufa-Tonfilm „Der Bettelstudent“) (Zeichnung Ewert)

